



GRUNDSTEIN

Säemann



Hinter der Herde

Wie sich die Arbeit im Stall verändert

» Schwarzarbeit: Die Zeche zahlen alle
Seiten 16–22

» Deine IG BAU vor Ort
Seiten 23–25

» Gewerkschaft schafft Kontakte
Seiten 26–29



Das
Seminarprogramm
für 2027
ist online



Bildung beginnt mit Neugierde.

Das Bildungswerk Steinbach e.V. gibt den Raum und stellt die Inhalte zur Verfügung, mit denen Betriebsräte in der betrieblichen Praxis die Rahmenbedingungen gestalten können. Wir vermitteln das fachliche Wissen und ermöglichen die Persönlichkeitsentwicklung von Betriebsratsmitgliedern für eine effektive Vertretung der Beschäftigteninteressen.

Es gibt Umstände, die eine Fokussierung auf die eigenen Herausforderungen erforderlich machen. Für diese Fälle bieten wir Euch Seminare an, die wir zeitlich flexibel und inhaltlich speziell auf die Bedürfnisse Eures Gremiums anpassen können.

Freie Seminarplätze für aktive Betriebsräte

Neues aus dem Arbeitsrecht

» 02. bis 04.11.2026

Mitbestimmung bei Künstlicher Intelligenz

» 09. bis 11.11.2026

BR III – Beteiligung des Betriebsrats bei sozialen Angelegenheiten

» 07. bis 11.12.2026

BR I – Basiswissen der Betriebsratsarbeit

» 18. bis 22.01.2027

» 08. bis 12.03.2027

» 19. bis 23.04.2027



Bildungswerk Steinbach e.V.

Das vollständige Seminarprogramm findet Ihr unter:

www.bildungswerk-steinbach.de

Mehr Infos und die Broschüre bei:

Kollegin Martina Dollinger und Kollegin Sonja Gärtner, Tel.: 06171/702 423

seminare@bildungswerk-steinbach.de

Wie gefällt Euch der neue Grundstein?



Fünf Ausgaben sind inzwischen erschienen. Seit Februar kommt der Grundstein alle zwei Monate zu Euch nach Hause in den Briefkasten oder das digitale Postfach. Geändert hat sich das Aussehen, aber vor allem auch die inhaltliche Ausrichtung. Für uns in der Redaktion ist deshalb jetzt ein guter Zeitpunkt, nachzufragen: Wie gefällt Euch der neue Grundstein?

Mit der Umstellung wollen wir mehr Platz für Geschichten aus euren Branchen und Betrieben schaffen, Themen ausführlicher erzählen und stärker zeigen, was Euch bei der Arbeit bewegt. Gleichzeitig endet eine Geschichte nicht mehr unbedingt mit der letzten Seite des Heftes. Inhalte aus dem Grundstein greifen wir auf der Homepage, im Newsletter und in den sozialen Medien wieder auf und führen sie dort weiter.

Nach fünf Ausgaben möchten wir deshalb von Euch wissen: Was gefällt Euch? Was fehlt Euch? Welche Themen sollten wir häufiger aufgreifen? Und wie bewertet Ihr die Umstellung auf sechs Ausgaben im Jahr? Sagt uns Eure Meinung! grundstein@igbau.de In den vergangenen Ausgaben haben wir dazu erste neue Beteiligungsformate ausprobiert. Wir haben nach Euren Erfahrungen gefragt und Eure Rückmeldungen in unsere redaktionelle Arbeit einbezogen. Das wollen wir ausbauen. Denn der Grundstein ist das Magazin für die Mitglieder der IG BAU. Eure Erfahrungen, Meinungen und Geschichten sollen darin eine wichtige Rolle spielen.

Damit wir Euch künftig auch digital besser erreichen können, brauchen wir außerdem Eure aktuelle E-Mail-Adresse. Wenn Ihr sie der IG BAU noch nicht mitgeteilt habt, könnt Ihr Euch an Eure Region wenden. Die Kontaktdaten findet Ihr in der Mitte dieses Heftes. Oder Ihr registriert Euch direkt über deine.igbau.de.

Wir sind gespannt, was Ihr uns nach den ersten fünf Ausgaben zu sagen habt.



Eure Grundstein-Redaktion

Impressum

Nr. 5 • Oktober/November 2026

Magazin der IG Bauen-Agrar-Umwelt
77. Jahrgang
D3361 ISSN 0432-7519

Herausgeber:

IG Bauen-Agrar-Umwelt
Bundesvorstand

Anschrift:

Redaktion
„Der Grundstein/Der Säemann“
Olof-Palme-Straße 35
60439 Frankfurt am Main

Tel.: 069 95737-126

E-Mail: grundstein@igbau.de

Chefredakteur:

Tobias Wark, Abteilungsleiter
Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit
(verantwortlich im Sinne des Presse-
rechts)

CvD: Christiane Nölle

Redaktion: Melanie Kieffer,
Hanna Bochmann

Redaktionelle Mitarbeit:

Cordula Binder, Frank Tekkiliç

Titel: zplusz

Verlag, Druck, Versand und Anzeigen:

Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG

Gestaltung:

Werbeagentur Zimmermann,
www.zplusz.de, Frankfurt am Main

Beilagen:

PGH Media Hasenbank, Hanau

„Der Grundstein/Der Säemann“ ist für Mitglieder der IG BAU im Beitrag enthalten. Für Mitglieder aus der Forstwirtschaft erscheint als regelmäßige Beilage die gewerkschaftliche Fachzeitschrift „Forstliche Mitteilungen“. Das Papier, auf dem „Der Grundstein/Der Säemann“ gedruckt wird, ist FSC zertifiziert. Das FSC-Zertifikat (Forest Stewardship Council) steht dafür, dass das Papier aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen stammt. Es ist einer der weltweit anerkanntesten Nachhaltigkeitsstandards für Holz- und Papierprodukte. Die im „Der Grundstein/Der Säemann“ veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der IG BAU dar.



Foto: Pay Numrich

- Schwerpunkt**
- 4 „Die Tiere sind so ehrlich“
- Kurz und bündig**
- 12 Näher hingeschaut
- 14 Brennpunkt Europa
- Schwarzarbeit und Sozialbetrug**
- 16 Die Zeche zahlen alle
- 23 Aus Deiner Region



Bei allen Fragen rund um Deine IG BAU-Mitgliedschaft wende Dich bitte an Deine Region. Die Kontaktdaten findest Du auf den Seiten 23 bis 25.

Eine von uns

- 26 „Gewerkschaft schafft Kontakte“

Branchen

- 30 **Gebäudereiniger-Handwerk**
Reinigungsarbeit wird unter Wert verkauft/Charta für zukunftsfähige Arbeit
Arbeits- und Gesundheitsschutz
Sicher von Anfang an
Gebäudereiniger-Handwerk
Weil Du weißt, was gut ist
Bundestariftreuegesetz
Wie geht's jetzt weiter?

Politik

- 34 Warum „länger arbeiten“ keine Lösung ist

Auf der Walz

- 38 Hinaus in die Welt



Foto: privat



Fotos: zplusz/Anja Unterhitzberger

Mitmachen

- 41 Senior*innen: Mitgliedschaft, die verbindet
42 Junge BAU: Zeit, den Druck rauszunehmen
43 Frauen: Nein zu Gewalt an Frauen

Forum

- 44 Informatives/Filmtipps/
Leserbrief, Recht

Buchtipps, Rätsel

Unsere Leistungen



„Die Tiere sind so ehrlich“

Wie geht es den Menschen, die täglich für das Wohl von Nutztieren sorgen? Eine aktuelle Studie des IG BAU-nahen PECO-Instituts hat Beschäftigte in der Tierhaltung nach ihren Arbeitsbedingungen, Belastungen und Erwartungen an die Zukunft gefragt. Ihre Antworten zeigen eine Branche unter Druck, in der das Tierwohl eng mit den Arbeitsbedingungen der Menschen verbunden ist.

Henrike Orlowski arbeitet als Herdenmanagerin. Zusammen mit ihrem Team betreut sie 120 Milchkühe und ihre Nachzucht.



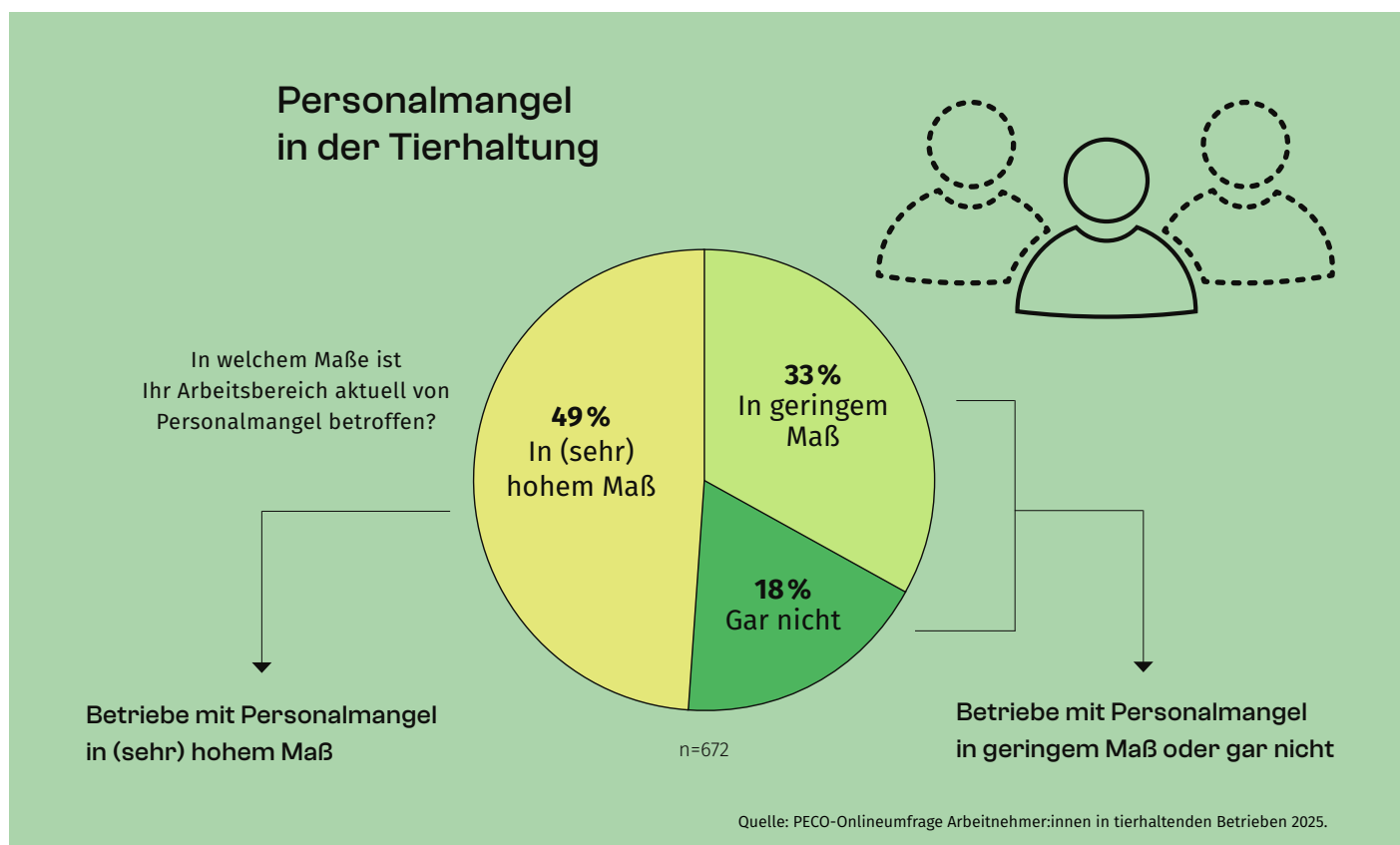
Henrike Orlowski braucht nicht unbedingt einen Computer, um zu merken, wenn mit einer ihrer Kühe etwas nicht stimmt. 120 Milchkühe und ihre Nachzucht gehören zu der Herde in Niedersachsen, für die Henrike verantwortlich ist. Das klingt erst einmal unüberschaubar, wird im Stall aber sehr schnell individuell, wie wir im Gespräch erfahren. Oft reicht ihr ein Blick. „Manchmal sind das Kleinigkeiten“, erzählt die Herdenmanagerin.

Eine Kuh schaue anders als sonst, wirke nicht so entspannt oder zufrieden. Für Henrike sind das Signale. „Die geben ja auch Körpersprache ab.“ Sie kennt die Tiere und weiß, worauf sie achten muss.

Hektische Schweine

Dass sie einmal mit Rindern arbeiten würde, war nicht von Anfang an klar. Ihre Eltern bewirtschafteten einen Pachtbetrieb. Doch schon vor ihrer

Ausbildung zur Landwirtin wollte sie selbst herausfinden, welche Tierhaltung zu ihr passt. Die Entscheidung fiel schnell. „Mit den Rindern konnte ich besser. Die Schweine sind immer so hektisch. Das war schon während der Ausbildung so“, sagt sie. Heute ist die Arbeit mit den Kühen ihr Beruf. Als Herdenmanagerin kümmert sie sich um Tiergesundheit, Zucht und Besamung, begleitet die Behandlung kranker Tiere und stimmt sich mit



den Tierärzten ab. Gleichzeitig leitet sie ein Team von Melkerinnen und Melkern, erstellt Dienstpläne und organisiert die Arbeit. Allein könnte sie ihre Aufgabe nicht erfüllen. Auch ihre Kolleginnen und Kollegen beobachten die Tiere genau. „Wir kennen die Mädels ganz gut und sagen dann oft: Irgendwas war heute komisch, guck doch bitte nochmal nach.“ Diese Aufmerksamkeit ist ein wesentlicher Teil ihrer Arbeit. Denn eine Kuh kann nicht sagen, wo es ihr wehtut. Henrike muss beobachten. Sie muss Veränderungen erkennen und im richtigen Moment reagieren. Dafür benötigt sie Zeit und Ruhe. Und das entscheidet letztlich auch, ob der Arbeitstag ein guter war: „Wenn wir alle ohne Stress den Tag abarbeiten konnten. Die tagtägliche Arbeit ist schon genug.“ Denn im Kuhstall reicht das normale Pensum bereits aus. Kommt etwas

Unvorhergesehenes dazu, kann der eingespielte Ablauf schnell aus dem Gleichgewicht geraten. Und wenn aus Ruhe Hektik wird, verändert sich nicht nur Henrikes Arbeit. Auch die Kühe merken es.

„Durchhuschen“

Diese Ruhe ist im Arbeitsalltag aber nicht selbstverständlich. Besonders deutlich hat Henrike das in einer Phase erlebt, in der Personal fehlte. „Ich bin morgens und nachmittags mit Melken gegangen, plus Reinigen, und musste die gesamte Gesundheit der Herde abarbeiten. Aber eigentlich war Besamungszeit. Das war nur noch ein Durchhuschen.“

Und die eigene Hektik überträgt sich auf die Tiere. Normalerweise, erzählt Henrike, könne sie durch die Herde gehen, ohne dass sich eine Kuh ihretwegen wegbewegt. Geht die Landwirtin dagegen angespannt und unter

Zeitdruck durch den Stall, reagieren auch die Tiere: Sie stehen auf, werden unruhiger, es wird laut. Genau jene kleinen Signale, auf die Henrike bei ihrer Arbeit unbedingt achten muss, sind dann schwieriger wahrzunehmen. Personalmangel gehört zu den zentralen Befunden der Studie zur Arbeit in der Tierhaltung. 82 Prozent der Befragten berichten davon. Besonders problematisch wird er dort, wo fehlende Hände unmittelbar die Arbeit mit den Tieren beeinflussen. In Betrieben mit starkem Personalmangel geben 35 Prozent der Befragten an, Tiere oft oder sehr oft nicht so betreuen zu können, wie sie es selbst für erforderlich halten. Und das lässt die Beschäftigten nicht kalt: 65 Prozent der davon Betroffenen belastet diese Situation stark. Wenn Personal fehlt, müssen die verbleibenden Beschäftigten die zusätzliche Arbeit auffangen. Für die Tiere

aber bleibt der Anspruch derselbe: Sie müssen versorgt, beobachtet und behandelt werden.

Wenn Idealismus zur Belastung wird

„Irgendwann bist du an einem Punkt, wo du selber hintenüberfällst. Aber die Tiere können nichts dafür. Die sollen nicht leiden.“ Gerade weil Beschäftigte eine hohe Verantwortung für die Tiere empfinden, sind sie bereit, selbst mehr Belastung aufzufangen.

Denn Tiere lassen sich nicht auf den nächsten Arbeitstag vertrösten. Sie müssen versorgt werden – auch am Wochenende, an Feiertagen oder wenn eigentlich längst Feierabend wäre. Die Studie zeigt, wie stark das den Arbeitsalltag prägt. Nur neun Prozent der Befragten arbeiten nie am Wochenende. Mehr als die Hälfte leistet häufig kurzfristig ungeplante Überstunden. Hinzu kommen lange Arbeitstage und die Erwartung, auch außerhalb der regulären Arbeitszeit erreichbar zu sein.

Henrike kennt diese Anforderungen. Ihr eigenes Privatleben beschreibt sie dabei nicht ausschließlich als fremdbestimmt. Weil sie ihre Arbeit und Dienstzeiten gut planen und Überstunden auch einmal abbauen kann, schafft sie sich Freiräume, etwa für ihr ehrenamtliches Engagement in der IG BAU-Fachgruppe Grüner Bereich und im Bezirksverband Braunschweig-Goslar. Aber es gibt ebenso Zeiten im Jahr, in denen das nicht funktioniert. Dann bestimmt die Arbeit, was möglich ist und was nicht. Das Verantwortungsgefühl gegenüber den Tieren kann so zum zusätzlichen Druck werden. Und irgendwann stellt sich eine grundsätzliche Frage. „Dann überlegst du: Soll ich den Stall verlassen?“

Denn einerseits wird von Beschäftigten ein hohes Maß an persönlicher



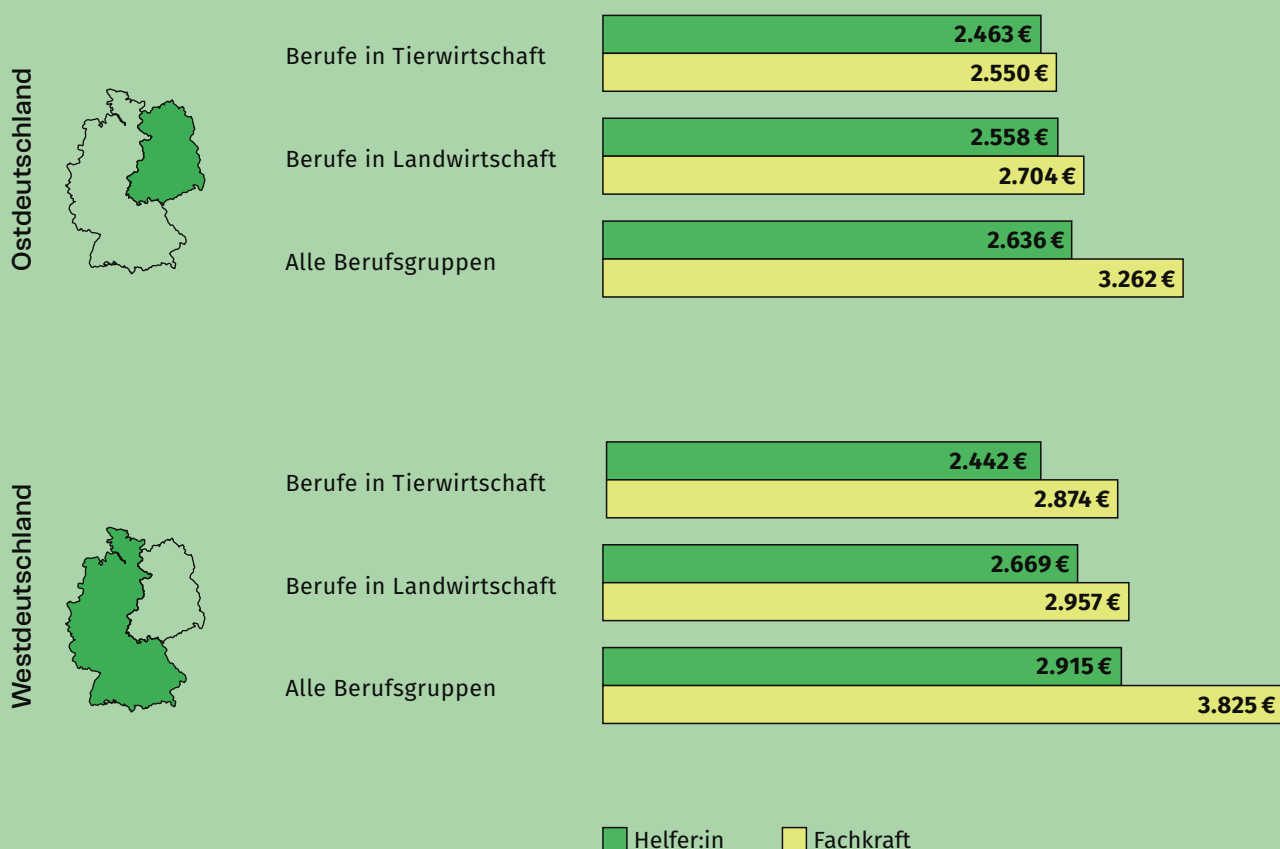
Die eigene Hektik überträgt sich auf die Tiere. Besonders deutlich wird dies in Phasen des Personalmangels.

Verantwortung erwartet. Andererseits muss sich diese Verantwortung auch in den Bedingungen widerspiegeln, unter denen die Beschäftigten in der Tierhaltung arbeiten. „Es wird verlangt, sich um die Tiere zu kümmern, als seien es die eigenen. Aber wenn

du mal nach einer Gehaltserhöhung fragst, wird es ganz schwierig.“ Für Henrike gehört die Bezahlung deshalb zu den Gründen, warum es der Landwirtschaft schwerfällt, Menschen dauerhaft zu halten. „Das Geld reicht vielleicht gerade so, um Miete und

Bruttomonatsentgelte (Median) für Vollzeitbeschäftigte nach Berufsgruppe und Anforderungsniveau

in Ost- und Westdeutschland (Dezember 2024)



Essen zu bezahlen. Aber bei anderen Ausgaben wird's dann schon wieder schwer.“

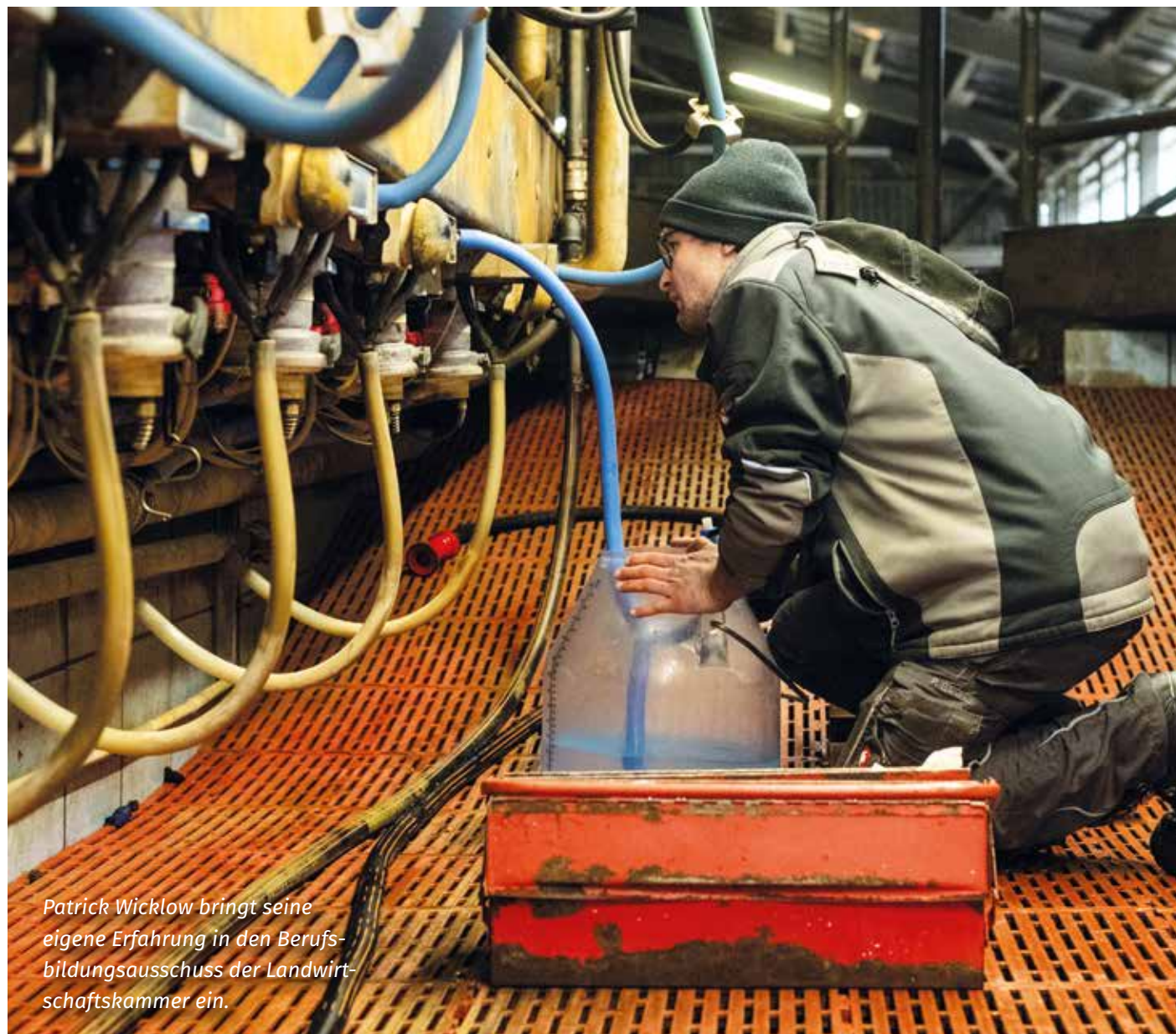
Tarifpolitik für die Zukunft

Die Studie beschreibt die Einkommen in der Tierhaltung als vergleichsweise niedrig. Besonders deutlich wird der Abstand zu anderen Branchen bei Beschäftigten mit Berufsausbildung. Gleichzeitig zeigt die Untersuchung, dass viele Befragte ihre Tätigkeit als sinnvoll empfinden und gerne in ihrem Beruf arbeiten. Nicht die Arbeit

mit den Tieren ist das Problem. Es sind vielfach die Bedingungen, unter denen sie stattfindet.

Genau an dieser Stelle setzt die Tarifpolitik der IG BAU an. Im März 2026 einigten sich die IG BAU und der Gesamt-Arbeitgeberverband der Land- und Forstwirtschaft auf eine neue Bundesempfehlung für die Landwirtschaft. Die Entgelte steigen in drei Schritten um jeweils 3,3 Prozent: zum Mai 2026 sowie zum Januar 2027 und Januar 2028. Hinzu kommt eine Einmalzahlung von 300 Euro. Die Bun-

desempfehlung bildet die Grundlage für die regionalen Tarifabschlüsse. Dass höhere Löhne notwendig sind, begründet die IG BAU ausdrücklich auch mit dem Fachkräftemangel. Wer eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert hat, muss anschließend einen Grund haben, in der Branche zu bleiben. Der Ecklohn für Fachkräfte soll mit den vereinbarten Steigerungen bis 2028 je nach bisherigem regionalem Lohnniveau auf 17,24 beziehungsweise 17,83 Euro pro Stunde steigen.



Patrick Wicklow bringt seine eigene Erfahrung in den Berufsbildungsausschuss der Landwirtschaftskammer ein.

In mittlerweile 13 regionalen Flächentarifverträgen haben IG BAU und die jeweiligen landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände die vereinbarten Lohnerhöhungen der Bundesempfehlung übernommen. Hinzu kommen Haustarifverträge, die direkt zwischen der IG BAU und einzelnen Unternehmen abgeschlossen werden. Starke Betriebsräte sorgen dort für Mitbestimmung und vertreten die Interessen der Beschäftigten, etwa beim Verband Ostfriesischer Stammtierzüchter (VOST), bei Masterrind oder

in der Schweinezucht beim Bundes Hybrid Zucht Programm (BHZP). Mit höheren Löhnen stärkt die IG BAU die Perspektive, in der Landwirtschaft zu arbeiten und zu bleiben. Gleichzeitig setzt sie dort an, wo die Fachkräfte von morgen in den Beruf starten: bei der Ausbildung. Entscheidend ist hierbei, ob junge Menschen im Betrieb tatsächlich einen Beruf lernen können. Und daran hapert es aus Henrikes Sicht immer wieder: „Manche Azubis empfinden sich als billige Arbeitskraft, das Lernen fällt hinten runter.“

Tarifabschluss Landwirtschaft 2026 bis 2028

› + 3,3 %	ab Mai 2026
› + 3,3 %	ab Januar 2027
› + 3,3 %	ab Januar 2028
+ 300 Euro Einmalzahlung	

Wer macht die Arbeit morgen?

Auch Patrick Wicklow kennt dieses Problem aus eigener Erfahrung. Der Servicetechniker sitzt für die IG BAU



„Was zeigt mir der Roboter an, und was muss ich dann machen?“. Nicht jede Störung lässt sich an einem kaputten Bauteil festmachen.

im Berufsbildungsausschuss der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein.

Ein Beispiel sei der sogenannte „Leittext Pflanzenschutz“. Auszubildende sollen dabei gemeinsam mit ihrer Ausbilderin oder ihrem Ausbilder eine Pflanzenschutzmaßnahme planen und durchführen. Der Leittext ist prüfungsrelevant. Trotzdem, erzählt Patrick, gebe es jedes Jahr wieder Probleme mit der Umsetzung: „Das fällt leider immer untern Tisch.“

Schuld daran sei auch der Druck des betrieblichen Alltags. Es gibt Arbeit, die erledigt werden muss. Und Aus-

zubildende werden schnell dort eingesetzt, wo sie unmittelbar mitarbeiten können. In der Tierhaltung sind das häufig Stallarbeiten. Wer aber bereits Trecker fahren kann, wird für Arbeiten mit dem Trecker eingesetzt. Schwieriger wird es dort, wo eine Fähigkeit erst vermittelt werden müsste. Dann fehle dafür teilweise die Zeit. „Routinearbeiten gehören dazu, klar. Aber wenn die Ausbildung nur aus Routinearbeiten besteht, ist es schwierig, dass man da noch was dazulernt.“

Die Herdenmanagerin nimmt deshalb auch die Ausbilderinnen und Ausbil-

der in die Pflicht. „Ich sage denen: Du bist Ausbilder, deine Aufgabe ist es, denen das beizubringen. Dann erkläre es auch. Nicht nur: ‚Mach mal!‘“ Von jungen Menschen könne nicht immer erwartet werden, dass sie Probleme selbst ansprechen. „Die Auszubildenden trauen sich doch nicht alles. In dem Alter macht man den Mund nicht immer sofort auf, wenn es blöd läuft.“ Doch nicht nur die Bedingungen der Ausbildung müssen sich verändern. Auch das, was junge Menschen lernen, muss mit einem Beruf Schritt halten, der sich selbst verändert.

Der digitale Stall

Genau darum geht es bei der Neuordnung des Ausbildungsberufs Landwirtin/Landwirt. Über seine Arbeit im Berufsbildungsausschuss ist Patrick nah an diesem Prozess. „Man muss eine Ausbildungsordnung ja auch immer aktuell halten.“ Die inhaltliche Arbeit der Sozialpartner sei inzwischen weitgehend abgeschlossen, berichtet er. Nun laufe das weitere Verfahren auf Ebene der beteiligten Ministerien. Eine Entwicklung zeigt besonders deutlich, wie sehr sich der Beruf verändert: die Digitalisierung. Als Servicetechniker wartet und repariert er unter anderem Melkroboter und andere technische Anlagen in landwirtschaftlichen Betrieben. Er sieht deutlich, dass diese Technik nicht einfach nur Arbeit abnimmt. Sie verändert die Arbeit und verlangt andere Fähigkeiten. Bei einer mechanischen Maschine lässt sich ein Defekt häufig unmittelbar suchen und finden. Ein Melkroboter wird dagegen von Rechnern und Software gesteuert. Nicht jede Störung ist auf ein kaputtes Bauteil zurückzuführen. Hinzu kommt die Datenflut. „Es gibt einfach viel mehr Daten und damit musst du halt auch zurechtkommen.“ Die entscheidende Frage sei dann: „Was zeigt mir der Roboter an, und was muss ich dann machen?“

Wenn der Roboter übernimmt

Ein Melkroboter übernimmt eine Arbeit, die früher den Tagesablauf im Stall bestimmte. Morgens und abends wurde gemolken. Heute kann eine Kuh selbst entscheiden, wann sie zum Roboter geht. Bei Herden, die auf Melkroboter umgestellt wurden, seien die Tiere teilweise sogar zutraulicher geworden, erzählt Patrick. Eine Stresssituation falle weg. Beim herkömmlichen Melken werden die Tiere zu festen Zeiten zusammengetrieben,

stehen dicht im Vorwartebereich und müssen nacheinander in den Melkstand. Beim Melkroboter habe die Kuh freie Wahl. „Der Roboter läuft 24 Stunden am Tag.“ Für Patrick ist das eine der großen Veränderungen der Arbeit. „Man macht halt nicht mehr einfach nur die Stallarbeit, sondern muss halt gucken, dass der Roboter gut läuft und dass es den Tieren gut geht.“ Für die Beschäftigten bringt die neue Technik nicht nur Entlastung. Ein Melkroboter kennt keinen Feierabend. Damit können Störungen rund um die Uhr auftreten und neue Anforderungen an Erreichbarkeit und Bereitschaft entstehen.

Doch auch der Roboter macht den Gang durch die Herde nicht überflüssig. „Ich muss mir die Daten anschauen, ich muss mir die Tiere anschauen, ich muss trotzdem durchgehen, damit ich weiß, wie es meinen Tieren geht“ sagt Henrike. Daten und Erfahrung müssen sich ergänzen. Von Betrieben, die in einem Melkroboter vor allem eine Möglichkeit sehen, Personal einzusparen, hält Henrike wenig: „Die fliegen auf die Fresse.“ Technik könne entlasten, sie dürfe aber nicht dazu führen, dass am Ende niemand mehr die Zeit hat, sich tatsächlich mit den Tieren zu beschäftigen. „Wenn die Kühe keinen Menschenkontakt mehr haben, wird es mehr Arbeitsunfälle geben. Spätestens dann, wenn man im Stall an das Tier ran muss.“

Die Automatisierung kann körperliche und regelmäßig anfallende Tätigkeiten reduzieren, neue Informationen über die Tiere liefern und Zeit freimachen. Gleichzeitig verlangt sie neue Fähigkeiten und verändert die Organisation der Arbeit. Henrike und Patrick bringen ihre Erfahrungen mit dem Wandel der Landwirtschaft in die Facharbeit der IG BAU ein. Genau darin sieht auch die PECO-Studie einen Schlüssel für die Zukunft der Tierhal-

Arbeit. Klima. Zukunft.

Tierhaltung im Wandel aus Sicht der Beschäftigten



PECO Institut für zukunftsfähige Arbeitswelten

Die Studie Arbeit.Klima.Zukunft des PECO-Instituts e.V. findet ihr hier



tung: Die Beschäftigten müssen mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen stärker einbezogen werden.

„Henrike, runterkommen“

Digitalisierung hin oder her: Nicht alles, was im Stall wichtig ist, lässt sich in Daten ablesen. Manches zeigen die Kühe selbst. „Die Tiere spiegeln“, sagt Henrike. Manchmal merkt sie im Umgang mit ihnen, dass sie selbst gerade nicht richtig bei der Sache ist. Für sie ist das inzwischen ein Signal: „Henrike, runterkommen.“ Kurz sammeln, wieder bei den Tieren sein. „Dann sind die Mädels auch wieder entspannt und fordern ihre Kuschelheiten ein.“ Sie lacht: „Die Tiere sind so ehrlich.“

Tobias Wark



Zusammen für Demokratie

Die im Bündnis „Zusammen für Demokratie“ vertretenden Verbände wollen Personen und Einrichtungen, die von Rechtsextremen attackiert oder bedroht werden, gemeinsam unterstützen. Wer wegen seines Einsatzes für die Demokratie angegriffen wird, soll nicht allein bleiben. Das ist das Ziel einer Solidaritätsvereinbarung, die von mehr als 80 Verbänden unterstützt wird – darunter Gewerkschaften, die großen christlichen Kirchen, Sportverbände sowie zahlreiche Menschenrechts-, Sozial- und Umweltorganisationen. Je nach Situation kann das etwa durch öffentliche Solidarität, rechtliche Hilfe oder finanzielle Unterstützung geschehen. Mehr unter www.zusammen-fuer-demokratie.de



Foto: Adobe Stock

Nicht von Dauer

Rund 2,2 Millionen Menschen in Deutschland hatten im Jahr 2025 einen befristeten Arbeitsvertrag. Das sind rund sechs Prozent aller Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren, Ausbildung, Studium oder Freiwilligendienst herausgerechnet. Nach Angaben des Statistischen Bundesamts sind Männer und Frauen etwa gleichermaßen betroffen.

Und wieder bewerben. Für rund sechs Prozent aller Erwerbstätigen ist dies öfter der Fall.

Weniger krank

Der Krankenstand in Deutschland ist im ersten Halbjahr 2026 leicht gesunken. Das ist das Ergebnis einer Analyse im Auftrag der DAK-Gesundheit. Nach den Daten gab es bei Atemwegserkrankungen einen Rückgang um 21 Prozent. Allerdings ist die Zahl der Krankschreibungen aufgrund psychischer Erkrankungen um neun Prozent gestiegen. Damit ist diese Diagnose jetzt die häufigste Ursache für Fehlzeiten.

Psychische Erkrankungen sind die häufigste Ursache für Fehlzeiten.

Schritt-Bonus

Vielleicht auch für Deutschland nachahmenswert: Der britische Gesundheitsdienst NHS England plant eine Initiative, bei der Spaziergänge im Alltag belohnt werden. Unter dem Namen „Marathon im Monat“ sollen Menschen, die täglich rund 30 Minuten spazieren gehen, Anreize wie Gutscheine oder Rabatte erhalten. Das Programm soll Anfang 2027 starten.



Fotos: Pixabay

Belohnung fürs Spazierengehen in Großbritannien.





Keine Chance
auf Bildung
für Frauen in
Afghanistan.

Foto: UNICEF/UN0904364A/izi

Unmögliche Bildung

Mehr als 2,6 Millionen Mädchen in Afghanistan wird laut UNICEF der Zugang zu Sekundarbildung verwehrt, seit die sogenannten Taliban vor fünf Jahren die Macht übernommen haben. Afghanistan ist damit weiterhin das einzige Land weltweit, in dem Mädchen und Frauen von weiterführender und höherer Bildung ausgeschlossen sind. Mädchen ist seit September 2021 formale Bildung ab der siebten Klasse verwehrt, Frauen sind seit Dezember 2022 von Universitäten ausgeschlossen.

In eigener Sache

Wenn der Grundstein bei Euch im (digitalen) Briefkasten landet, hat unser 24. Ordentlicher Gewerkschaftstag bereits getagt. Trotzdem können wir in diesem Heft nicht über die Veranstaltung berichten. Produktion, Druck und Postversand benötigen rund zwei Wochen, sodass das Heft erst in der ersten Oktoberwoche erscheint. Wir bitten um Verständnis. Die Berichterstattung vom Gewerkschaftstag findet Ihr unter

[www.igbau.de/
Gewerkschaftstag](http://www.igbau.de/Gewerkschaftstag)

Respekt für unsere Arbeit!
Wir holen, was uns zusteht



Platzmanns spitze Feder



Karikatur: Thomas Platzmann



Brennpunkt Europa

Jahr für Jahr dieselben Schreckensmeldungen: Rekordhitze, vertrocknete Böden und lodernde Waldbrände. Wissenschaftliche Studien zeigen einen klaren Zusammenhang zwischen diesen extremen Hitzewellen und dem Klimawandel.

Für Europa belegen Daten der Initiative World Weather Attribution (WWA), dass eine vergleichbare Hitzewelle vor 50 Jahren noch etwa 3,5 Grad kühler ausgefallen wäre. Unser Kontinent erwärmt sich doppelt so schnell wie der globale Durchschnitt. Laut Deutschem Wetterdienst geht dieser Sommer als einer der wärmsten seit Beginn der Wetteraufzeichnung 1881 in die Klimastatistik ein. Die fatalen Folgen sehen wir direkt vor unserer Haustür: Ausgetrocknete Flüsse und Seen, dramatisch sinkende Ernteerträge und unkontrollierbare Waldbrände.

Die IG BAU sieht in dieser Entwicklung ein Warnsignal. Umso dringender ist es, den vorbeugenden Waldbrand- und Klimaschutz in den Fokus zu rücken. Die Beschäftigten in der Forstwirtschaft und in verwandten grünen Berufen stehen bereit, um diesen Wandel aktiv zu gestalten. Dafür müssen sie jedoch sowohl qualitativ als auch quantitativ gestärkt werden. Forstwirt*innen, Ranger*innen und Revierleiter*innen sind täglich im Wald im Einsatz. Sie besitzen unschätzbare Ortskenntnisse, kennen sensible Ökosysteme und die spezifischen Bedingungen ihrer Reviere. Dieses Praxiswissen ist im Ernstfall entscheidend, um Brände schneller einzudämmen oder Risiken bereits im Vorfeld zu minimieren.

Ein effektiver Waldschutz funktioniert jedoch nicht zum Nulltarif. Notwendige Mittel für mehr Personal, moderne Ausrüstung und eine gezielte Weiterbildung müssen bereit gestellt werden. Nur wenn wir die Arbeitsbedingungen im Forstsektor spürbar verbessern und die Zahl der Fachkräfte erhöhen, können wir unsere Wälder als Klimaschützer und Lebensräume retten.

Christiane Nölle

Foto: Pixabay

SCHWAR UND SOZ

ZARBEIT IALBETRUG

Die Zeche zahlen alle





KAMPF GEGEN SCHWARZARBEIT

Die rund 9.800 Beschäftigten der Finanzkontrolle Schwarzarbeit (FKS) des Zolls sind im Jahr 2025 mit voller Kraft gegen Schwarzarbeit, illegale Beschäftigung und Sozialleistungsbetrug vorgegangen.

Faire Arbeits- und Wettbewerbsbedingungen – dafür soll unter anderem auch die Finanzkontrolle Schwarzarbeit sorgen. Wie wichtig, aber immer noch unzureichend diese Arbeit ist, zeigen aktuelle Zahlen des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB).

Werden die Mindestlöhne eingehalten, arbeiten Beschäftigte illegal, werden alle Beiträge zur Sozialversicherung abgeführt? Die Zollbeamten und -beamtinnen der Finanzkontrolle Schwarzarbeit sollen dies prüfen. Eine Mammutaufgabe. Aktuelle Zahlen des DGB belegen: Seit Einführung der gesetzlichen Lohnuntergrenze im Jahr 2015 haben durchschnittlich rund zwei Millionen Beschäftigte jährlich nicht den ihnen zustehenden Lohn erhalten. Besonders betroffen sind Teilzeit- und geringfügig Beschäftigte, Frauen sowie Arbeitnehmer*innen in Ostdeutschland. In den zehn Jahren von 2015 bis einschließlich 2024 beläuft sich der Gesamtschaden durch Mindestlohnverstöße auf



25.765

Betriebe hat die FKS im vergangenen Jahr überprüft.

*Seit Einführung
des gesetzlichen
Mindestlohns
haben
durchschnittlich
rund zwei
Millionen
Beschäftigte
jährlich nicht
den ihnen
zustehenden
Lohn erhalten.*

rund 64 Milliarden Euro. So sind den Sozialversicherungen in diesem Zeitraum durch entgangene oder zu niedrig abgeführte Beiträge Mindereinnahmen von rund 22 Milliarden Euro entstanden. Dem Fiskus fehlen sieben Milliarden Euro an Einkommensteuer. Die unmittelbar Betroffenen – die Beschäftigten selbst – haben netto rund 35 Milliarden Euro weniger erhalten, als ihnen bei ordnungsgemäßer Lohnzahlung zugestanden hätte. Nicht inbegriffen in den Berechnungen sind unrechtmäßige Abweichungen von Zahlungen vertraglich und tariflich vereinbarter Löhne durch die Arbeitgeber*innen, die oberhalb des Mindestlohns liegen.

Die Branchen der IG BAU sind in besonderem Maße von Schwarzarbeit und illegaler Beschäftigung betroffen. Der Zoll veröffentlicht branchenspezifische Daten der Finanzkontrolle Schwarzarbeit (FKS). Die Zahlen erfassen allerdings nicht die gesamte tatsächliche Schwarzarbeit, sondern nur durch Kontrollen und Ermittlungen festgestellte beziehungsweise abgeschlossene Fälle.

Anfällige Gebäudereinigung

Die Gebäudereinigung liegt 2025 auf Platz drei aller in der FKS-Statistik ausgewiesenen Kategorien, mit einer festgestellten Schadenssumme von über 43 Millionen Euro. Die Branche ist besonders anfällig, weil sie von starkem Preis- und Verdrängungswettbewerb geprägt ist. Aufträge werden häufig über Subunternehmer vergeben, wodurch Verantwortlichkeiten unübersichtlich werden und Verstöße leichter weitergereicht oder verschleiert werden können. Hinzu kommen die vergleichsweise niedrigen Löhne, der hohe Kostendruck und die verbreitete Beschäftigung zu Randzeiten, etwa frühmorgens, abends oder nachts. Arbeitszeiten und tatsächlich

geleistete Stunden lassen sich dadurch schwerer kontrollieren. Dennoch kommt die FKS immer wieder schwarzen Schafen auf die Spur. Am 6. August 2026 haben beispielsweise 60 Einsatzkräfte der Finanzkontrolle Schwarzarbeit im Auftrag der Staatsanwaltschaften Hagen und Essen 30 Objekte im Ruhrgebiet durchsucht. Hintergrund war der Verdacht, dass die Beschuldigten über einen längeren Zeitraum Schwarzlohnzahlungen verschleiert haben. Potenziell ist den Sozialversicherungsträgern und dem Fiskus ein Schaden in Höhe von circa 1,5 Millionen Euro entstanden.

Schaden am Bau

Auch der Bau ist für Schwarzarbeit anfällig. Die vom Zoll angegebene Schadenssumme im Bauhaupt- und -nebgewerbe lag bei fast 380 Millionen Euro. Hauptursachen: Lange Subunternehmerketten, hoher Kostendruck sowie saisonale Schwankungen (Illegale Beschäftigung wird genutzt, um Auftragsspitzen flexibel abzufangen).

Beispiel für einen Kontrollerfolg: Ein 49-jähriger Bauunternehmer aus Frankfurt am Main wurde im März dieses Jahres zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von sieben Jahren und acht Monaten verurteilt. Im Ergebnis der Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main und des Hauptzollamts Erfurt wurde ihm nachgewiesen, dass er in den Jahren 2018 bis 2024 Arbeitnehmer „schwarz“ beschäftigte, indem er diese nicht oder nicht vollständig zur Sozialversicherung anmeldete und zu geringe Sozialabgaben und Steuern abführte. Hierdurch ist ein Schaden in Höhe von über 20 Millionen Euro entstanden.

Landwirtschaft betroffen

Auch die Landwirtschaft ist aus strukturellen, saisonalen und wirt-



Fotos: Adobe Stock



Baugewerbe

64.761 Personenbefragungen auf Baustellen wurden im vergangenen Jahr von der FKS durchgeführt.

schaftlichen Gründen besonders von Schwarzarbeit betroffen. Schadenssumme: über elf Milliarden Euro. Trotzdem wird der Agrar-Sektor auch weiterhin nicht als Risikobranche für Schwarzarbeit eingestuft. Dabei sind immer wieder bei der Arbeit auf den Feldern und in den Ställen illegale Machenschaften

an der Tagesordnung. Oft erhalten Erntehelfer*innen nicht einmal den gesetzlichen Mindestlohn. Denn häufig fordern Arbeitgeber*innen von Saisonkräften überhöhte Mieten für schäbige Unterkünfte, die sie den Saisonarbeitskräften in Rechnung stellen. Oder sie betrügen bei der Arbeitszeit.

In der ersten Juniwoche hat die FKS verstärkt die Landwirtschaftsbranche in Thüringen und Südwestsachsen kontrolliert und stellte in 30 Fällen Hinweise auf mögliche Unregelmäßigkeiten fest, die weiter geprüft werden müssen. »



98.186

Strafverfahren wurden im Jahr 2025 eingeleitet.

Den Sozialversicherungs-trägern und dem Fiskus ist ein potenzieller Schaden in Höhe von circa 1,5 Millionen Euro entstanden.



52.125

Ordnungswidrigkeitsverfahren
wurden 2025 eingeleitet.

*Schwarzarbeit
ist kein
Kavaliersdelikt,
sondern ein
direkter Angriff
auf die Solidar-
gemeinschaft.*

Doch wie lässt sich das Problem der Schwarzarbeit lösen oder zumindest weitgehend eindämmen?

Die IG BAU fordert unter anderem eine verpflichtende, fälschungssichere digitale Arbeitszeiterfassung in Risikobranchen. Dadurch könnten Mindestlohnverstöße, falsche Meldungen und manipulierte Arbeitszeiten leichter erkannt werden. Darüber hinaus verlangt die IG BAU eine Ausweitung der Auftraggeberhaftung. Nicht nur Generalunternehmer*innen, sondern auch Unternehmen, die regelmäßig Dienstleistungen vergeben, sollten für die Einhaltung von Mindestlohn- und Sozialversicherungspflichten mitverantwortlich sein. Dadurch könnten Beschäftigte und Sozialversicherungsträger zusätzliche Ansprüche geltend machen. Zugleich wären Auftraggeber*innen gezwungen, beauftragte Firmen sorgfältiger auszuwählen und zu kontrollieren.

Das größte Problem liegt allerdings darin, dass die FKS zu wenig Personal hat und somit die Zahl der Mindestlohn-Kontrollen viel zu niedrig ist. Das Risiko für Mindestlohnbetrüger*innen, erwischt zu werden, ist dadurch ziemlich gering. Nach einer Auswertung des Pestel Instituts muss am Bau nur etwa alle 20 Jahre mit einer Kontrolle gerechnet werden. In der Gebäudereinigung kommt es statistisch nur alle 15 Jahre dazu.

Es ist deshalb notwendig, das Prüfrisiko für schwarze Schafe zu erhöhen. Bei der FKS arbeiten etwa 9.500

Beschäftigte (Stand Ende 2025). Viel zu wenig, um alle Mindestlohnverstöße zu ahnden. Nach viel politischem Druck werden bei der Finanzkontrolle Schwarzarbeit endlich zusätzliche Stellen geschaffen. Bis 2029 sollen es 14.000 Stellen werden. Ein erster Schritt in die richtige Richtung, der aber bei Weitem nicht ausreicht. Denn bis 2030 gehen rund 12.000 Zollbeamte und -beamtinnen in den Ruhestand. Der dringende Bedarf an Kontrolleur*innen bleibt also bestehen.

Starke Tarifbindung schützt

Auch die IG BAU wird weiterhin Druck machen. Denn Schwarzarbeit ist kein Kavaliersdelikt, sondern ein direkter Angriff auf die Solidargemeinschaft. Sie prellt den Staat um Milliarden, schwächt unsere Sozialkassen und untergräbt die hart erkämpften Tarifverträge. Appelle an das Gewissen der Arbeitgeber*innen reichen nicht aus. Wir brauchen einen spürbaren Kontrolldruck auf den Baustellen, in den Objekten und auf den Feldern. Mehr Personal für den Zoll und härtere Strafen für kriminelle Profiteure sind überfällig. Nur durch lückenlose Kontrollen und eine starke Tarifbindung sichern wir faire Löhne, gesunde Arbeitsbedingungen und einen gerechten Wettbewerb. Wer beim Arbeitsschutz und den Sozialabgaben betrügt, darf damit nicht länger durchkommen.

Christiane Nölle

Unter www.mindestlohnbetrug.de können anonym Hinweise auf Unternehmen gegeben werden, die sich nicht an die gesetzlichen Vorgaben halten. Die eingehenden Hinweise werden an die Finanzkontrolle Schwarzarbeit des Zolls weitergeleitet. Ziel ist es, Beschäftigten dabei zu helfen, sich zu wehren sowie den Druck auf die Bundespolitik zu erhöhen, mehr Kontrollen und härtere Strafen durchzusetzen.

Zur Person

Name: Regina Gehringer

Alter: 34

Beruf: Teamleitung Faktura

Gewerkschaftsmitglied seit: 2023

Hobbys: ihr Hund Rollo, Familie und Freunde treffen, die Gewerkschaftsarbeit

„Gewerkschaft schafft Kontakte“

*Für Regina Gehringer sind es vor allem die Menschen, die sie motivieren, sich zu engagieren. Sei es der Rückhalt ihrer Kolleg*innen für sie als Betriebsrätin bei einem großen bayrischen Baustoffhersteller oder die Menschen, die sie über ihr Engagement in der IG BAU trifft: Die Gemeinschaft stärkt sie und spornt sie an.*

„Es ist toll, über die Gewerkschaft so viele Gleichgesinnte kennenzulernen“, meint Regina. „Und außerdem helfen Kontakte und Netzwerke einem dabei, etwas zu erreichen.“ In die Betriebsratsarbeit ist die studierte Betriebswirtin 2018 eingestiegen und wurde mit gerade mal Mitte 20 gleich zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt: „Ich wusste gar nicht so recht, was mich dort erwartet. Aber ich dachte mir, mitmachen ist besser als nix machen.“ Durch ihr BWL-Studium brachte Regina bereits viele Kenntnisse im „arbeitgeberseitigen“ Arbeitsrecht mit, in verschiedenen Seminaren der IG BAU machte sie sich mit dem Betriebsverfassungsgesetz und den Arbeitnehmerrechten vertraut. Seit 2022 ist Regina Vorsitzende des Standort-Betriebsrats und des Gesamtbetriebsrats sowie im Wirtschaftsausschuss des Unternehmens. Angefangen hat die gelernte Industriekauffrau dort 2015 als Sachbearbeiterin im Innendienst. Ihre Ausbildung hatte sie nach Realschule und Fachoberschule in einem Elektroindustriebetrieb absolviert, wollte dort aber nicht als „ewiger Lehrling“

bei Aufgaben wie Kaffeekochen verbleiben. In ihrem jetzigen Betrieb konnte sie sich berufsbegleitend zur Wirtschaftsfachwirtin weiterbilden und bereits nach einem Jahr die Teamleitung der Faktura-Abteilung übernehmen. Sie machte den Ausbilder-Eignungsschein und schloss ein Masterstudium zur Betriebswirtin ab. „Alles zusammen waren das vier Jahre berufsbegleitend, zwei Abende pro Woche Schule, plus teils samstags plus einige Vollzeitwochen. Daneben habe ich mich noch um meine Oma gekümmert, die alleine nicht mehr mit Haushalt und allem klargekommen ist“, erinnert sich Regina an die anstrengende Zeit.

„Erfreuliche Frauenquote“ im Betriebsrat

An ihrem Standort sind rund 70 Mitarbeitende im gewerblichen, technischen und kaufmännischen Bereich tätig. In der Sparte Fertigteile, der Regina angehört, arbeiten etwa 400 Beschäftigte, der Konzern hat über 2.100 Mitarbeitende. Der Standort-Betriebsrat ist ein Fünfer-Gremium, davon drei Frauen. „Den Frauenanteil



Dank des Qualifizierungsprogramms der IG BAU-Frauen kann Regina zukünftig selbst Seminare anbieten.

finde ich sehr erfreulich, eigentlich sind ja die Männer bei uns in der Überzahl“, betont Regina. Auch das Thema Gerechtigkeit treibt Regina an. Für diese will sie im Betrieb sorgen und dafür, dass der Tarifvertrag aktiv umgesetzt wird. 2023 standen die Beschäftigtenvertreter*innen vor einer großen Herausforderung, als ein Standort geschlossen werden sollte: „Am Mittwoch hieß es für 30 Leute, am Freitag wird hier dichtgemacht“, erinnert sie sich. Diese Situation brachte sie letztendlich zur IG BAU. „Vorher hatte ich kaum Kontakt zur Gewerkschaft und habe auch lange die Notwendigkeit nicht verstanden. Aber die Werksschließung hat mich aufgerüttelt. Der Austausch und das Miteinander in der IG BAU bringen so viel, alleine hätten wir das nie geschafft.“

Auch in der Gewerkschaft dauerte es nicht lange, bis sich Regina aktiv einbrachte. Inzwischen ist sie stellvertretende Vorsitzende im Kreisverband Rottal-Inn, Mitglied im Bezirksbeirat und im Bezirksvorstand, Nachrückerin im Regionalrat sowie Delegierte zum Gewerkschaftstag. Sie war bei den letzten Tarifverhandlungen in der Tarif- und der Verhandlungskommission und möchte auch gerne in der nächsten Tarifrunde aktiv mitmischen. „Wenn du einmal einen Fuß in der Gewerkschaft hast und das willst, stehen dir alle Türen offen. Das ist für mich auch der komplette Kontrast zur Betriebsrattätigkeit, wo unterschiedliche Interessen innerhalb der Belegschaft auf teils gänzlich andere Anforderungen der Geschäftsleitung treffen. Das gibt es in der Gewerkschaft nicht, dort werde ich auch

von den Älteren wertgeschätzt und motiviert, und wir sind immer auf Augenhöhe.“

Alle noch besser vernetzen

Gemeinsam mit einem Kollegen, der Vorsitzender eines Betriebsrats in einem anderen Baustoffunternehmen im Landkreis ist, hat Regina die Fachgruppe Baustoff ins Leben gerufen und ist deren stellvertretende Vorsitzende. „Der Kontakt zu ihm und anderen Betriebsrät*innen entstand über den Kreisvorstand der IG BAU. Das ist im Alltag unglaublich hilfreich, dass ich die mal kurz anfunken und fragen kann, habt ihr dazu eine Betriebsvereinbarung oder wie macht ihr das? Auch zu sehen, dass die Kolleg*innen in ihren Betrieben oft eine ganz andere Wertschätzung erfahren als wir bei uns. Ohne die IG BAU hätte ich

die alle nicht kennengelernt.“ Neben dem Aufbau der Fachgruppe wollen Regina und ihre Mitstreiter*innen nächstes Jahr eine Baustoffkonferenz in Niederbayern organisieren, „um alle noch besser zu vernetzen“. Um sich noch besser für die Arbeit als Beschäftigtenvertreterin zu rüsten, hat Regina an dem Qualifizierungsprogramm „Leitung von Gruppenprozessen – Prozessmanagement“ der IG BAU-Frauen teilgenommen und nach eineinhalb Jahren im Mai das Zertifikat zur Teamerin erhalten. Im August hat sie bei ihrem ersten Seminar auf Bundesebene hospitiert: „Zuversicht – eine unterschätzte Kraft“. Im Oktober will sie das als Teamerin in der Region Bayern veranstalten. „Ich finde das Bildungsprogramm der IG BAU in Bayern toll und besuche super gerne die Seminare – zukünftig kann ich sogar selbst welche anbieten.“ Im Arbeitskreis Bildung ist sie auch Mitglied. Darüber hinaus hat Regina an der Fortbildungsreihe „Expert of Union Work“ der IG BAU-Regionen Franken und Bayern teilgenommen, die in sechs Workshops die zentralen Themen der gewerkschaftlichen und betrieblichen Interessenvertretung vermittelt. „Die beiden Fortbildungen haben zwölf Wochenend-Termine in den vergangenen zwei Jahren bedeu- tet. Aber es war alles super spannend und hat sich perfekt ergänzt. Neben dem ganzen Fach- und Methodenwissen konnte ich viele neue Kontakte knüpfen und meine Netzwerke erweitern. Für alles, was mir die IG BAU in den letzten Jahren ermöglicht hat, bin ich total dankbar. Und ich kann alle Mitglieder, vor allem die jungen Frauen, nur dazu ermutigen, die Angebote und Möglichkeiten der IG BAU in Anspruch zu nehmen.“

Cordula Binder



Mops Rollo (benannt nach der Walze Rollo aus der Kinderserie „Bob der Baumeister“) ist Reginas treuer Begleiter.



Mut-Macher*innen

Mitgliedschaft lohnt sich. „Der Grundstein/Der Säemann“ sucht IG BAU-Mitglieder, die anderen Mut machen wollen. Schreibt uns zum Stichwort „Eine*r von uns“, IG Bauen-Agrar-Umwelt, Redaktion „Der Grundstein/Der Säemann“, Olof-Palme-Straße 35, 60439 Frankfurt am Main, E-Mail: grundstein@igbau.de



Gebäudereiniger-Handwerk

Reinigungsarbeit wird unter Wert verkauft

*Die erste Tarifverhandlung für die rund 700.000 Beschäftigten im Gebäudereiniger-Handwerk ist am 9. September ohne Ergebnis zu Ende gegangen. Die Arbeitgeber*innen legten kein Angebot vor. Nächster Verhandlungstermin ist der 22. Oktober.*

Unsere Forderung steht: Zwei Euro mehr pro Stunde für alle Lohngruppen bei einer Laufzeit von zwölf Monaten. Damit würde der Branchenmindestlohn in der Lohngruppe 1 von derzeit 15 auf 17 Euro steigen. Glas- und Fassadenreiniger*innen in der Lohngruppe 6 würden künftig 20,40 Euro statt 18,40 Euro pro Stunde erhalten. Die Arbeitgeber*innen erklärten in der ersten Verhandlungsrunde, die Forderung sei angesichts der wirtschaftlichen Lage nicht finanzierbar. Die Kunden seien nicht bereit, entsprechend höhere Preise für Reinigungsleistungen zu zahlen.

„Die Arbeitgeber verstecken sich hinter ihren Kunden. Sie sagen, unsere Forderung sei nicht finanzierbar, weil die Auftraggeber höhere Preise nicht bezahlen würden. Aber damit benennen sie das eigentliche Problem selbst: Reinigungsarbeit wird zu billig verkauft. Die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen ist mehr wert“, sagt Ulrike Laux, im Vorstand der IG BAU zum Zeitpunkt der Verhandlungen zuständig für die Gebäudereinigung.

Aufstocken trotz Arbeit

Für die IG BAU steht deshalb nicht allein die Höhe des Tarifabschlusses zur Debatte, sondern grundsätzlich die Wertschätzung der Arbeit in der Branche. Viele Reinigungskräfte kommen trotz ihrer Arbeit mit ihrem Einkommen kaum über die Runden und sind auf ergänzende staatliche Leistungen angewiesen.

„Es kann nicht sein, dass Menschen jeden Tag für Sauberkeit und Hygiene in Schulen, Krankenhäusern, Büros oder Industriebetrieben sorgen und von ihrem Lohn trotzdem nicht vernünftig leben können. Wer gute Arbeit will, muss bereit sein, dafür einen angemessenen Preis zu zahlen“, so Laux. Kritik übt die IG BAU auch an der Haltung der Arbeitgeber*innen zum gesetz-

lichen Mindestlohn. In der Verhandlung hätten diese erklärt, der Abstand zum gesetzlichen Mindestlohn spiele unter den veränderten Bedingungen des Marktes nicht mehr die gleiche Rolle.

„Das ist ein fatales Signal. Tariflöhne müssen sich spürbar vom gesetzlichen Minimum abheben. Wer den Abstand zum Mindestlohn für unwichtig erklärt, stellt die tarifliche Aufwertung der Arbeit infrage. Für uns ist klar: Der Mindestlohn ist die unterste Haltetlinie und nicht der Maßstab dafür, was gute Arbeit wert ist.“

Auch die wirtschaftliche Entwicklung rechtfertigt aus Sicht der IG BAU keine pauschale Absage an höhere Löhne. Aktuelle Marktdaten zeigen Wachstum bei großen Facility-Service-Unternehmen. Die 25 führenden Unternehmen in Deutschland steigerten ihren Umsatz im vergangenen Geschäftsjahr im Durchschnitt um 6,3 Prozent. Zum Facility-Service-Markt gehört auch die Gebäudereinigung. Viele Unternehmen rechnen auch für die kommenden Jahre mit weiterem Wachstum. Gleichzeitig beobachtet die IG BAU in





den Betrieben eine hohe Fluktuation. Niedrige Stundenlöhne treffen auf hohen Zeit- und Leistungsdruck. Für uns ist deshalb klar: Wer Beschäftigte gewinnen und in der Branche halten will, muss die Arbeit attraktiver machen.

„Die Branche braucht die Beschäftigten. Aber Respekt zeigt sich nicht in Sonntagsreden, sondern auf dem Lohnzettel. Zwei Euro mehr pro Stunde sind ein notwendiger Schritt, damit die Menschen spüren: Diese Arbeit hat einen Wert!“

Mehr Infos zum aktuellen Geschehen in der Gebäudereinigung:



<https://deine.igbau.de/gebaeudereinigung>



<https://facebook.com/SauberkeitHatIhrenPreis>



Foto: Leon Fülber

Staatssekretärin Lilian Tschan (hält die Charta) mit der Abteilungsleiterin im Bundesvorstand der IG BAU, Zeynep Bicici (rechts neben ihr) und BIV-Hauptgeschäftsführer Wolfgang Molitor bei der Unterzeichnung der „Charta für eine attraktive und zukunftsfähige Arbeitsgestaltung in der Gebäudereinigungsbranche“.

Gebäudereiniger-Handwerk

Charta für zukunftsfähige Arbeit

Die Staatssekretärin im Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Lilian Tschan, hat gemeinsam mit den Sozialpartnern im Gebäudereiniger-Handwerk, der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) und dem Bundesinnungsverband des Gebäudereiniger-Handwerks (BIV), die Charta für attraktive und zukunftsfähige Arbeit in der Gebäudereinigungsbranche unterzeichnet.

Wie kann es gelingen, die Arbeitsbedingungen derer, die in Deutschland Büros, Bahnhöfe und Schulen reinigen, zu verbessern und genügend Menschen für diese Arbeit zu gewinnen? Das waren Kernfragen im Dialogprozess des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) mit den Sozialpartnern im Gebäudereiniger-Handwerk. Die Antworten wurden in einer gemeinsamen Charta für eine attraktive und zukunftsfähige Arbeitsgestaltung in der Gebäudereinigungsbranche zusammengefasst und werden bis zum Jahresende durch die Sozialpartner in einer gemeinsamen Vereinbarung konkretisiert.



Einzelheiten zum Inhalt der Charta unter
<https://igbau.de/Gebaeudereinigung>

*Sicher von
Anfang an*

„Nur so können wir langfristig eine gute und nachhaltige Präventionskultur in der Bauwirtschaft und den baunahen Dienstleistungen etablieren.“

www.bgbau.de/auszubildende



Foto: IG BAU

Gebäudereiniger-Handwerk

Weil Du weißt, was gut ist

Der Hauptgewinn der Aktion Traumreise: Mitglieder gewinnen Mitglieder im Gebäudereiniger-Handwerk ging dieses Mal nach Thüringen. Andreas Heidel, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender bei Apleona Infra, machte den großen Fang: einen Reisegutschein.

Heidi Hoffmann, Mitglied des Fachgruppenvorstands (rechts), sowie Gewerkschaftssekretärin Juliane Imbusch überreichten den Preis. Wir gratulieren Andreas ganz herzlich und danken ihm für seinen Einsatz für die IG BAU.

Bundestariftreuegesetz

Wie geht's jetzt weiter?

Seit 1. Mai gilt in Deutschland das Bundestariftreuegesetz. Im Ergebnis können Branchentarifverträge zu den Themen Entlohnung, Mindestjahresurlaub und Arbeitszeiten vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) für die Ausführung öffentlicher Aufträge des Bundes verbindlich vorgegeben werden. Damit wurde eine unserer wichtigsten Forderungen an die Politik umgesetzt. Denn das Gesetz fördert den fairen Wettbewerb und stärkt die Tarifbindung. Doch wie geht es nun in der Praxis weiter?

Das Bundesarbeitsministerium erklärt die Arbeitsbedingungen aus den Tarifverträgen per Rechtsverordnung für verbindlich. Allerdings gibt es ein sogenanntes Antragserfordernis. Mit anderen Worten: Das BMAS wird nur aktiv, wenn ein entsprechender Antrag einer Gewerkschaft oder eines Arbeitgeberverbandes vorliegt. Hierzu genügt ein formloser Antrag zu dem entsprechenden Tarifvertrag. Haustarifverträge sind allerdings nicht erfasst.

Aktueller Zeitplan: Das BMAS will erst die im Bundesta-



Foto: Pixabay

Mit dem Bundestariftreuegesetz wurde eine unserer wichtigsten Forderungen an die Politik umgesetzt.

rifgesetz geforderten drei Verordnungen zum Zertifizierungsverfahren, zur Kontrolle und zum Clearingstellenverfahren erlassen, bevor Anträge auf Erlass der Branchenverordnungen bearbeitet werden. Aktuell liegen uns die Entwürfe zu diesen drei Verordnungen vor. Die IG BAU wird eine Stellungnahme dazu abgeben. Sobald die Rechtsverordnungen in Kraft sind, wird die IG BAU nach und nach in allen vergaberelevanten Branchen entsprechende Anträge auf Erlass einer Branchenverordnung stellen.

ANZEIGE

Nutze die staatlichen Fördermöglichkeiten.

Frag deinen Arbeitgeber nach VL.



Verband der Privaten
Bausparkassen e.V.



**Der Chef zahlt. Der Staat auch.
Du musst nur starten.**



Mehr unter:
bausparkassen.de



Bundeszuschüsse an die Renten- und Krankenversicherung sollen zurückgefahren werden, um Haushaltslöcher zu stopfen. Bundeskanzler Friedrich Merz (links) im Gespräch mit Lars Klingbeil, Bundesminister der Finanzen.

Warum „länger arbeiten“ keine Lösung ist

Vor der Sommerpause hat die Rentenkommission ihre Vorschläge für einen grundlegenden Umbau der Alterssicherung vorgelegt. Wir berichteten dazu ausführlich in der Grundstein-Ausgabe August/September 2026. Jetzt beginnt der politische Streit darüber, was davon tatsächlich Gesetz wird. Für die Beschäf-

tigten geht es um viel: Um das Rentenalter, die abschlagsfreie Rente nach 45 Versicherungsjahren und um Lösungen für diejenigen, die ihren Beruf aus gesundheitlichen Gründen nicht bis zur Regelaltersgrenze ausüben können. Wir ordnen die Debatte ein.



Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

POLITIK

Ministerpräsidenten antwortete der Bundeskanzler: „Aber der Trend zur Frühverrentung bei einer älter werdenden Gesellschaft muss gestoppt werden. Darüber sind wir uns in der Koalition einig, und ich gehe davon aus, dass ich auch die Ministerpräsidenten davon überzeugen kann, diesem Weg zu folgen.“

Für alle, die ihre Lebensplanung auf die bisherigen Regeln ausgerichtet haben, ist das wichtig. Eine Entwarnung ist es nicht. Die Abschaffung der abschlagsfreien Rente nach 45 Versicherungsjahren bleibt auf dem Tisch. Welche Jahrgänge betroffen wären, und wann die neuen Regeln greifen, ist noch offen. Und: Der Bericht der Rentenkommission ist noch kein Gesetz. Über einzelne Vorschläge wird in der Koalition weiter gestritten. Die Bundesregierung will die Reform dennoch zügig auf den Weg bringen. Damit beginnt die entscheidende Auseinandersetzung erst. Denn hinter vielen Vorschlägen steht eine scheinbar einfache Rechnung: Wenn wir länger leben, können wir auch länger arbeiten.

fach „nur“ ein zusätzliches Jahr im Beruf. Es kann heißen: Noch ein Jahr durchhalten oder früher aufhören und dafür Abschlüsse bei der Rente hinnehmen.

Entscheidend ist nicht nur, wie alt wir werden

In der Rentendebatte wird häufig mit der steigenden Lebenserwartung argumentiert. Entscheidend ist aber nicht allein, wie alt ein Mensch wird. Es geht auch darum, wie viele Jahre nach dem Renteneintritt bleiben. Das Rentenalter steigt bereits schrittweise auf 67 Jahre. Danach will die Rentenkommission die Regelaltersgrenze an die weitere Entwicklung der Lebenserwartung koppeln. Zwei Drittel des Zugewinns an Lebenszeit sollen auf eine längere Erwerbsphase entfallen, ein Drittel auf die Rentenphase. Damit würde die Regelaltersgrenze nach 2031 weiter steigen. Für Beschäftigte, die ihren Beruf schon heute kaum bis zum gesetzlichen Rentenalter durchhalten, verschärft sich das Problem. Ihnen droht faktisch eine weitere Rentenkürzung.

Besonders umstritten ist die sogenannte „Rente mit 63“. Die Rentenkommission will die abschlagsfreie Altersrente nach 45 Versicherungsjahren abschaffen. Außerdem soll der frühestmögliche Renteneintritt für langjährig Versicherte angehoben werden. Nach 2031 soll auch die Regelaltersgrenze weiter steigen und an die Entwicklung der Lebenserwartung gekoppelt werden.

Seit Ende der Sommerpause ist Bewegung in die Debatte gekommen. Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) hat klargestellt, dass die abschlagsfreie Rente nicht von einem Tag auf den anderen abgeschafft werden soll. Angesprochen auf den Widerstand auf Ebene der

Viele schaffen es schon heute nicht bis zur Rente

Nach dem DGB-Index Gute Arbeit gehen nur 53 Prozent der Beschäftigten davon aus, ihre derzeitige Tätigkeit unter den aktuellen Bedingungen bis zum gesetzlichen Rentenalter ausüben zu können. 40 Prozent rechnen damit, vorher aufhören zu müssen.

Das betrifft nicht nur klassische körperliche Berufe. Auch Zeitdruck, Arbeitsverdichtung, Schichtarbeit und ständige Erreichbarkeit können auf Dauer krank machen. Besonders groß ist die Belastung dort, wo schwere körperliche Arbeit hinzukommt. Ein höheres Rentenalter bedeutet deshalb nicht ein-

Gesundheit ist ungleich verteilt

Hinzu kommt: Nicht alle Menschen haben die gleichen Chancen auf ein langes und vor allem gesundes Leben. Deshalb trifft ein höheres Rentenalter nicht alle gleich. Wer gesund ist und länger arbeiten möchte, soll das tun können. Daraus darf aber kein Zwang für alle werden. Wer nach Jahrzehnten harter Arbeit nicht mehr kann, wie viele Kolleginnen und Kollegen in den Branchen der IG BAU, braucht einen verlässlichen Weg in die Rente.

45 Jahre sind genug

Deshalb ist für die IG BAU klar: Die Regelaltersgrenze darf nicht weiter angehoben und auch nicht automa-



Foto: IG BAU

Wer körperlich hart arbeitet, stellt sich die Frage: „Noch ein Jahr durchhalten oder früher aufhören und dafür Abschläge bei der Rente hinnehmen?“

tisch an die Lebenserwartung gekoppelt werden. Auch die abschlagsfreie Rente nach 45 Versicherungsjahren muss bleiben. Wer 45 Jahre gearbeitet und Beiträge gezahlt hat, muss weiterhin früher ohne Abschläge in Rente gehen können. Das ist kein Privileg. Es berücksichtigt lange Erwerbsbiografien, insbesondere gerade von Menschen, die nach der Ausbildung früh ins Berufsleben eingestiegen sind. Übergangsfristen, wie sie derzeit

diskutiert werden, schützen möglicherweise diejenigen, die kurz vor der Rente stehen und mit den geltenden Regeln geplant haben. Bundesarbeitsministerin Bärbel Bas (SPD) fordert hier Übergangsfristen und Vertrauensschutz. Sie hält einen Zeitraum von etwa fünf Jahren für denkbar. Das Grundproblem löst dies aber nicht. Wer heute 50 Jahre alt ist und bereits seit mehr als 30 Jahren auf dem Bau arbeitet, wird durch eine fünfjährige

Übergangsfrist nicht weniger belastet. Neben der Rente nach 45 Versicherungsjahren braucht es deshalb alternative Wege für einen flexiblen Übergang.

Alters-Flexi: Wenn Vollzeit nicht mehr geht

Was passiert mit jemandem, der seinen Beruf aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr Vollzeit ausüben kann, aber auch nicht die Voraussetzungen

für eine Erwerbsminderungsrente erfüllt? Genau hier braucht es das Modell der Alters-Flexi. Die Idee: Arbeitszeit reduzieren und das geringere Einkommen durch eine Einkommensersatzleistung, ähnlich dem Kurzarbeitergeld, ausgleichen. Abschläge bei der Altersrente könnten so vermieden werden. Finanziert werden könnte ein solches Alters-Flexi-Geld durch Staat und die Tarifvertragsparteien gemeinsam. Beschäftigten, die aus gesundheitlichen Gründen an ihrem bisherigen Arbeitsplatz nicht mehr in Vollzeit arbeiten können, ermöglicht es, länger im Beruf zu bleiben. Dann aber mit einer Arbeitszeit und Tätigkeit, die an die Gesundheit angepasst ist. Wichtig dabei: Der Zugang muss einfach und sozial abgesichert sein. Beschäftigte dürfen sich nicht erst durch langwierige Begutachtungen und komplizierte Verfahren kämpfen müssen. Gleichzeitig müssen Krankenversicherung und andere Sozialleistungen gesichert bleiben. Auch für Menschen mit dauerhaften gesundheitlichen Einschränkungen braucht es bessere Möglichkeiten für einen früheren Renteneintritt. Nicht jede dauerhafte Einschränkung führt schließlich zu einer anerkannten Schwerbehinderung oder erfüllt die Voraussetzungen für eine Erwerbsminderungsrente.

Jung gegen Alt?

Die Rechnung klingt bedrohlich: Immer mehr Rentnerinnen und Rentnern stehen immer weniger Beitragszahlerinnen und Beitragszahler gegenüber. Also müssten die Renten gekürzt, die Beiträge drastisch erhöht oder das Rentenalter immer weiter nach oben geschoben werden. Doch so einfach ist es nicht. Für die Finanzierung der Rente zählt nicht allein das Verhältnis von Jung zu Alt. Entscheidend ist auch, wie viele Men-

Kennzahl	Wert
Rentenausgaben am BIP 2024	9,3 %
Rentenausgaben am BIP 1997	10,0 %
Rentenausgaben am BIP 2003	10,4 %
Beitragssatz heute	18,6 %
Beitragssatz Ende der 1990er	20,3 %

Quelle: DGB

Der Anteil der Rentenausgaben am Bruttoinlandsprodukt ist in den vergangenen Jahrzehnten trotz steigender Lebenserwartung gesunken.

schen arbeiten, was sie verdienen, wie sich die Produktivität entwickelt und wer dabei in die Rentenversicherung einzahlt.

Ein Blick auf die Zahlen zeigt: Von einer bevorstehenden Implosion der gesetzlichen Rente kann keine Rede sein. 2024 entsprachen die Rentenausgaben 9,3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. 1997 waren es 10 Prozent, 2003 sogar 10,4 Prozent. Und das, obwohl seit 2003 mehr als drei Millionen Rentnerinnen und Rentner hinzugekommen sind. Auch der Beitragssatz ist heute niedriger als vor rund 25 Jahren. Er liegt bei 18,6 Prozent. Ende der 1990er-Jahre waren es noch 20,3 Prozent. Nach den derzeitigen Planungen soll der Beitragssatz auch 2027 zunächst bei 18,6 Prozent bleiben. Ähnlich sieht es beim Bundeszuschuss aus. Der Bundeszuschuss Rente ist eine finanzielle Leistung des Staates aus Steuermitteln zur Unterstützung der gesetzlichen Rentenversicherung. Im Jahr 2000 entsprachen die Zuschüsse zur Rentenversicherung 25 Prozent der Einnahmen des Bundes. 2025 waren es 25,2 Prozent. Gemessen an den Einnahmen der Rentenversicherung ist der Anteil sogar exakt gleichgeblieben: 23,2 Prozent im Jahr 2000 und 23,2 Prozent im Jahr 2025.

Klar ist: Die gesetzliche Rente steht vor Herausforderungen. Die geburtenstarken Jahrgänge gehen in Rente,

weniger junge Menschen rücken nach. Daraus folgt aber nicht automatisch, dass Leistungen gekürzt werden oder alle länger arbeiten müssen.

Die Rente lässt sich anders finanzieren

Es gibt andere Stellschrauben. Mehr Erwerbstätige können in die gesetzliche Rentenversicherung einbezogen werden, etwa Selbstständige, Beamtinnen und Beamte und Abgeordnete. Höhere Einkommen und große Vermögen können über das Steuersystem stärker zur Finanzierung beitragen. Deutschland gibt gemessen an seiner Wirtschaftsleistung im europäischen Vergleich keineswegs außergewöhnlich viel für die Alterssicherung aus. Es gibt also politische Alternativen zu Leistungskürzungen und einem immer höheren Rentenalter. Denn Kürzungen lassen die Kosten des Älterwerdens nicht verschwinden. Sie verlagern sie lediglich auf die einzelnen Beschäftigten und Rentnerinnen und Rentner. Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht: Wie bringen wir alle dazu, länger zu arbeiten? Sondern: Wie schaffen wir ein Rentensystem, das der unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsrealität der Menschen gerecht wird? Denn die gesetzliche Rente ist kein Almosen. Sie ist der Lohn für jahrzehntelange Arbeit und gezahlte Beiträge.

Tobias Wark



Hinaus in die Welt

*Mindestens drei Jahre und einen Tag unterwegs sein. Andere Menschen und Kulturen kennenlernen, in fremder Umgebung arbeiten und dabei auf mancherlei (vermeindlichen) Luxus verzichten. Die Walz für Handwerker*innen hat ihre eigenen Gesetze.*



Foto: privat

Fabian Wächter

Ich bin jetzt zweieinhalb Jahre unterwegs und Stuckateur ist mein Gewerk.

Ich mache gerade eine Balkan-Tour mit einem Müllergesellen auf Walz. Dazu haben wir uns in Zagreb getroffen und trampen jetzt nach Warna in Bulgarien, um seinem ausgewanderten Onkel auf seinem Hof ein bisschen zu helfen. Im Oktober geht mein aktuelles Projekt der Kirchenbau im Kloster Buchhagen weiter. Das Prägendste ist für mich die Gastfreundschaft, die ich bisher überall erfahren habe – auch in Ländern in denen man die Kluft nicht kennt.

Vincent Meister

Losgezeit: Ich bin als Maurer im September 2025 auf die Walz gegangen. Die erste Zeit bin ich mit meinem Exportgesellen quer durch Deutschland gereist. In meinem Fall war das ein Maurer, der schon zwei Jahre unterwegs war und mir die Regeln und Tricks, welche man auf Wanderschaft zum (Über-)leben wissen muss, beibrachte. Er hat mir auch die verschiedenen Arten zu reisen gezeigt – entweder in einer reisenden Vereinigung (Schacht) oder frei und ungebunden.

Die erste Zeit war eine Flut neuer Eindrücke für mich und als wir dann nach fünf Wochen die erste Arbeit annahmen, nicht jede Nacht woanders schliefen und sich wieder so etwas wie ein Rhythmus einstellte, kam ich das erste Mal wirklich zu Ruh.

Nach zwei Monaten haben wir uns getrennt und ich bin mit einer Liste an Aufgaben das erste Mal alleine unterwegs gewesen, um unter Beweis zu stellen, was ich gelernt hatte.

Als wir uns nach zwei Wochen wieder trafen, ging es mit drei anderen Gesellen in die Schweiz, wo ich und ein anderer Reisekamerad erwandert wurden (in einen Schacht aufgenommen wurden).

Wanderschaft: Ich war nach meiner Erwanderung noch drei Monate in der Schweiz nahe Bern mit den anderen am Arbeiten und bin von dort Richtung Ostfriesland abgereist.

Meine Wanderschaft ist seitdem ein ausgeglichener Mix aus arbeiten, reisen und Gesellenveranstaltungen. Ich bewege mich die meiste Zeit trampend vorwärts und lerne so verschiedene Menschen und Orte kennen.

Die Wanderschaft hat sich für mich als etwas entpuppt, was man jemandem nur schwer erklären kann, wenn man

Die Tippelei, wie die Reise der Wandergesellen auch genannt wird, war und ist teilweise an schwierige Bedingungen geknüpft. Wer auf die Walz geht, für den gelten klare Regeln, an die man sich halten muss. Etwa, dass sich der Wandergeselle seinem Heimatort nicht weniger als 50 Kilometer (in manchen *Schächten* auch mehr) annähern oder auch, dass man kein Mobiltelefon mitführen darf. Losgehen darf nur, wer die

Gesellenprüfung bestanden hat, ledig, kinderlos, schuldenfrei und unter 30 Jahre alt ist. Zudem gehört es zu den Regeln, dass für Kost und Logis kein Geld ausgegeben werden darf. Allein durch Arbeit finanzieren sich die Handwerker*innen ihre Wanderschaft. Zwei IG BAU-Mitglieder auf der Walz verraten uns, was das Besondere an dieser Tradition ist, die seit 2015 zum immateriellen UNESCO-Weltkulturerbe gehört.



AUF DER WALZ

es nicht selbst erlebt hat. Wir Gesellen und Gesellinnen sind irgendwie überall und nirgends zuhause. Pläne sind so vage, da man nie weiß, wann, wo oder ob man ankommt. Und dadurch, dass wir unser Hab und Gut immer dabei haben, sind wir so spontan wie es nur irgend möglich ist. In meiner nun einjährigen Reise habe ich viel Spaß gehabt, vieles dazu gelernt (handwerklich wie menschlich), meine

Ansichten auf viele Dinge immer wieder geändert und meine Entscheidung, diese Reise anzutreten, auch das eine oder andere Mal verflucht. Mein Fazit bisher ist jedoch, dass jede Person, die einen Gesellenbrief in einem Handwerk (es sind nicht nur die Zimmerer) und somit die Möglichkeit hat, auf Wanderschaft zu gehen, diese nutzen sollte.

Marek Raschke

Das erste Mal von der Wanderschaft erfahren habe ich in meinem dritten Lehrjahr durch meinen Berufsschullehrer. Die Geschichten, welche er erzählt hat, und die Bilder von nah und fern weckten bei mir sofort einen magischen Impuls. Wenige Monate später traf ich dann zwei Wandergesellen auf einem Rastplatz, welche ich mitnahm. Nach einer knappen Stunde Fahrt ließ ich sie dann, durchlöchert von Fragen und ersten weiteren Kontaktmöglichkeiten für mich, in Hannover raus. Von diesem Moment an habe ich so einige Treffen besucht. In Dresden traf ich dann Lucas. Mit ihm habe ich mich von Anfang an sehr gut verstanden und er fragte mich, ob ich Lust hätte, von ihm losgebracht zu werden. Mit einem Handschlag wurde dies dann besiegelt, ehe es Anfang April 2024 für mich losging.

Mein letzter Abend in der so vertrauten Heimat wurde ausgelassen gefeiert. Mit leichten Kopfschmerzen, wenig Schlaf und der schönsten Vorfreude auf die kommende Zeit habe ich mich dann am Morgen von meinen Freunden, meiner Familie und meinen Arbeitskollegen verabschiedet. Anschließend bin ich über mein Ortsschild gesprungen und fiel in die Arme von circa 15 Wandergesellen, welche mich die ersten Tage gemeinsam begleitet haben. Nun sind fast 2,5 Jahre Wanderschaft rum und ich denke, ich kann ein erstes Fazit ziehen. Ich blicke in völliger Zu-



Foto: privat

friedenheit zurück. Ich habe das Glück, bereits 13 Länder bereist zu haben, die verrücktesten Geschichten selbst erlebt zu haben, viele neue Menschen, Lebensphilosophien und Kulturen kennengelernt und die unterschiedlichsten Arbeitstechniken erfahren zu haben. Die Wanderschaft hat mich gelehrt, an fremde Türen zu klopfen, um Hilfe zu bitten und ein Nein auszuhalten. Ich habe Menschen mit anderen Lebensweisen und Überzeugungen getroffen. Ich habe Gastfreundschaft erfahren, obwohl mir niemand etwas schuldet. Ich habe gelernt, dass Vertrauen durch Verlässlichkeit lebt, Freiheit Ver-

antwortung verlangt und vor allem, dass kein Mensch ganz in ein Vorurteil passt.

Die Wanderschaft macht demütig, hält den Kopf beweglich und zwingt mich, die eigene Welt von außen zu betrachten.

Mit den oben genannten Worten möchte ich nun jeden jungen Menschen, welcher sich genauso zur Wanderschaft gezogen fühlt, wie ich einst durch meinen Berufsschullehrer, ermutigen, diesen Schritt zu gehen, offen für Neues zu sein, sich der Herausforderung zu stellen, sich selbst zu hinterfragen und daran zu wachsen.

Mitgliedschaft, die verbindet

Die IG BAU ist auch für Mitglieder im Ruhestand eine starke Gemeinschaft: mit politischen Gesprächen, Unterstützung und gemeinsamen Erlebnissen.

Da für sorgen rund 50 IG BAU-Betriebsvorsitzende, die sich in den Regionen für die Seniorengruppen engagieren. Sie begleiten die Mitglieder, organisieren Treffen und Ausflüge und schaffen Gelegenheiten, um über aktuelle politische Themen ebenso zu sprechen wie über das frühere Berufsleben und die gemeinsame Zeit im Handwerk.

Wie lebendig dieses Miteinander ist, zeigte eine Schifffahrt auf der Weser, die Uschi Waas, Vorsitzende aus Nordrhein, organisiert hatte. Geplant war ursprünglich eine Fahrt von Hameln bis Bodenwerder. Doch das anhaltende Niedrigwasser der Weser erforderte kurzfristig eine Änderung des

Programms: Statt die gesamte Strecke zurückzulegen, fuhr das Schiff in mehreren Runden rund um Hameln. Die niedrigen Pegelstände sind kein Einzelfall. Ausbleibende Niederschläge sowie heiße und trockene Sommer sorgen immer häufiger dafür, dass Flüsse deutlich weniger Wasser führen als noch vor einigen Jahrzehnten. Für die Gruppe war dies jedoch kein Grund, sich die Freude am gemeinsamen Tag nehmen zu lassen. An Bord erwartete die Gäste ein Grillbuffet, das für eine gute Stärkung und gesellige Stunden sorgte. Der Blick aufs Wasser, die vielen Gespräche und die gute Stimmung machten den Tag zu einem schönen Erlebnis – das vielen noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Für das kommende Jahr ist wieder eine gemeinsame Fahrt vorgesehen, Ziel ist die Mosel. Uschi Waas und die Mitglieder des Vorstandes werden die Organisation übernehmen. Die Vorfreude darauf ist schon jetzt groß und zeigt: Mitgliedschaft in der IG BAU lohnt sich.

Uschi Waas, Eva-Maria Pfeil, Melanie Kieffer

Termine

28. Bundesseniorentreffen in 2027

Wellnessreise Parkhotel Cup Vitalis in Bad Kissingen

► 11. bis 17. Februar 2027: „Jahresauftakttreffen“, sieben Übernachtungen, all Inclusive, Doppelzimmer Standard, 598 Euro pro Person zuzüglich Kurtaxe. Einzelzimmer Economy, 648 Euro pro Person zuzüglich Kurtaxe.

► 14. bis 21. Juli 2027:

„Sommerspezial“, sieben Übernachtungen, Vollpension light, plus Anwendungspaket.

Doppelzimmer Standard, 868 Euro pro Person zuzüglich Kurtaxe. Einzelzimmer Economy, 924 Euro pro Person zuzüglich Kurtaxe.

Neu: Kurreise Hotel „Olympia“ in Marienbad, in Tschechien

► 7. bis 17. November 2027:

„Gesundheitsreise mit 15 Kurwendungen“, zehn Übernachtungen, Halbpension, Doppelzimmer Standard, 864 Euro pro Person zuzüglich Kurtaxe. Einzelzimmer Standard, 1.094 Euro pro Person zuzüglich Kurtaxe.

Informationen und Anmeldung bei Marina Mögel.

Telefon: 0351-2656338,

E-Mail: cup.dresden@t-online.de.

Mehr Termine für 2027

sind auf der Anzeigenseite der GEW Ferien GmbH auf Seite 49 aufgeführt.



Foto: IG BAU

Ein gelungener Tag – die Schifffahrt auf der Weser.

Zeit, den Druck rauszunehmen

Der neue Ausbildungsreport 2026 der DGB-Jugend ist da. Und ehrlich gesagt: Er sollte allen zu denken geben, die Ausbildung ernst zu nehmen.

Klar, die meisten Azubis finden ihre Ausbildung immer noch okay bis gut. Aber der Trend ist alarmierend: Die Zufriedenheit ist um 5,9 Prozentpunkte auf 65,7 Prozent abgestürzt. So niedrig war sie noch nie, seit die Umfrage läuft.

Wenn die Psyche nicht mehr mitkommt

Der Report hat sich dieses Jahr die mentale Gesundheit genauer angeschaut. Und was dabei rauskommt, tut weh: Jeder zweite Azubi (50,6 Prozent) fühlt sich psychisch belastet. Kein Wunder, wenn man sich anschaut, woher der Druck kommt. Über die Hälfte (51,9 Prozent) leidet massiv unter den Bedingungen im Betrieb: Leistungsdruck, Zeitdruck, zu wenig Personal, zu viel Verantwortung. Die Folgen sind hart: 80,8 Prozent der besonders belastenden Jugendlichen sind am Ende ihres Ausbildungstages einfach nur noch fertig. 2016 waren es „nur“ 61,9 Prozent. Fast die Hälfte von ihnen (48,7 Prozent) denkt inzwischen ernsthaft übers Aufhören nach.

Überstunden, Kaffeekochen, und dann?

Was auf dem Papier steht, hält im Arbeitsalltag oft nicht. Über ein Drittel der Azubis (35,4 Prozent) macht regelmäßig Überstunden, viele davon ohne

Ausgleich. Und immer mehr müssen Dinge tun, die mit ihrer Ausbildung nichts zu tun haben. 16,3 Prozent putzen, kochen Kaffee oder laufen Botengänge, so viele wie noch nie. Auch beim Geld sieht's eng aus. 65,3 Prozent kommen mit ihrer Ausbildungsvergütung kaum oder gar nicht über die Runden. Und für 35 Prozent macht zusätzlich die Wohnsituation das Leben schwer.

Allein mit den Sorgen

Besonders bitter ist es für die Azubis, die niemanden haben, mit dem sie über ihre psychische Belastung reden können (41,7 Prozent). Weder im Betrieb noch in der Schule oder privat. Und nur 11,6 Prozent finden den Weg zur Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) oder zum Betriebsrat.

Was jetzt passieren muss

Eine gute Ausbildung macht nicht krank, sie schützt. Deshalb braucht's jetzt echte Schritte von Betrieben und Politik. Ausbilder*innen und Lehrer*innen müssen sich verpflichtend zum Thema „mentale Gesundheit“ fortbilden. Überstunden müssen digital und lückenlos erfasst werden, sonst bleiben sie unsichtbar und unbezahlt. Wir brauchen mehr bezahlbare Azubi-Wohnheime mit sozialpädagogischer Begleitung, bundesweit. Und die Mindestausbildungsvergütung gehört dringend angehoben, auf mindestens 80 Prozent der durchschnittlichen tariflichen Vergütung.

Das wären aktuell mindestens 894 Euro im ersten Ausbildungsjahr.

Jetzt bist Du dran

Im Herbst stehen wieder die JAV-Wahlen an, vom 1. Oktober bis zum 30. November, geregelt im Betriebsverfassungsgesetz. Geh wählen. Oder noch besser: Stell Dich selbst zur Wahl und misch Dich ein. Und falls es im Betrieb mal hakt: Deine JAV und Deine Junge BAU vor Ort sind für Dich da.

Ronja Jochim

Hilfe und Unterstützung findest

Du unter www.junge.igbau.de und im JAV-Portal unter www.jav-portal.de

Den Report zum kostenlosen

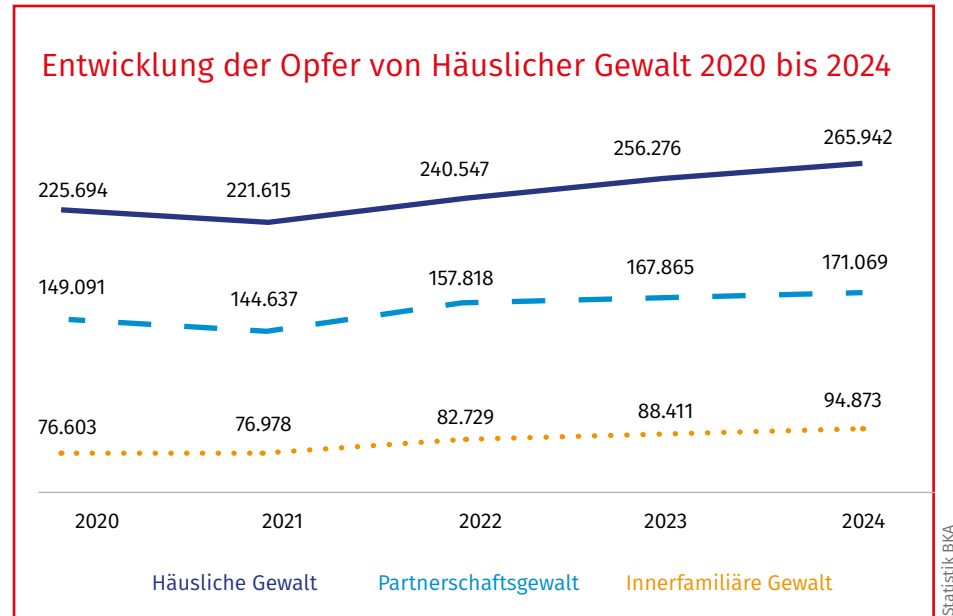
Herunterladen unter
Ausbildungsreport
2026 – DGB-Shop



Nein zu Gewalt an Frauen

Jedes Jahr am 25. November erinnern alle DGB-Gewerkschaften mit gemeinsamen Aktionen an den Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen. Mit dem Gewalthilfegesetz, das am 24. Februar 2025 verabschiedet wurde, ist ein wichtiger Schritt getan worden. Doch die entscheidende Frage bleibt: Haben sich die Opferzahlen seitdem verändert? Gibt es mehr Beratungsstellen und Frauenhäuser?

Tatsächlich ist bislang noch nicht viel geschehen. Der Druck auf die Landesregierungen wächst, denn das Gesetz verpflichtet die Bundesländer, bis zum 31. Dezember eine vollständige Bestandsaufnahme, einen Entwicklungsplan sowie Finanzierungskonzept vorzulegen. Erst ab 1. Januar 2027 erhalten die Länder die zugesagte finanzielle Unterstützung. Deshalb ist es notwendig, die Entwicklung unsererseits weiter kritisch zu begleiten. In diesem Schnecken-tempo kommen wir nicht weiter voran. Alarmierende Zahlen des Bundeskriminalamtes zeigen, dass die Fallzahlen von häuslicher und geschlechtsspezifischer Gewalt auf einem historisch hohen Niveau bleiben (siehe Grafik). „Es gilt, immer die



Die Grafik des Bundeskriminalamtes zeigt, dass die Opferzahlen von innerfamiliärer Gewalt höher ausfallen als bei Partnerschaftsgewalt. Der Trend häuslicher Gewalt setzt sich weiter fort.

Augen offen zu halten und Gewalt und Unterdrückung anzuprangern, denn Gewalt ist nichts Privates und geht uns alle an!“, sagt Karina Pfau, Mitglied im IG BAU-Bundesfrauenvorstand. Etliche Frauenhäuser sind auf Spenden angewiesen. Betroffene, die keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben, müssen in manchen Bundesländern so hohe Unterbringungskosten zahlen, dass sie sich einen Platz nicht leisten können. Zwischen den Ländern bestehen erhebliche Unterschiede bei Umfang und Qualität der Hilfsangebote. Ob Frauen Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt finden, darf aber nicht vom Wohnort abhängen. Schutz und Unterstützung in Frauenhäusern müssen in allen Regionen Deutschlands gleichermaßen gesichert und zugänglich sein. Wir fordern deshalb eine konsequente, unverzügliche Umsetzung des Ge-

walthilfegesetzes und die ausreichende Finanzierung des Hilfesystems mit Frauenhäusern, Schutzwohnungen, Fachberatungsstellen bei häuslicher und geschlechtsspezifischer Gewalt, Interventionsstellen und Täterarbeit in allen Bundesländern gleichermaßen.

Hintergrund

Deutschland hat die Istanbul-Konvention 2017 ratifiziert. Die Konvention schreibt vor, dass Frauen und Mädchen vor jeglicher Form von Gewalt zu schützen sind und die historische Ungleichheit zwischen Männern und Frauen zu beseitigen ist. Das Gewalthilfegesetz soll genau diese Lücke schließen. Damit der völkerrechtliche Anspruch der Istanbul-Konvention in deutsches Gesetz flächendeckend umgesetzt wird, um so vor Ort die konkrete Versorgung zu schließen.

Melanie Kieffer



Lohn-O-Mat

Egal ob Jobwechsel, die richtige Wahl der Steuerklasse oder gerechte Arbeitszeiten – die Rechenhilfe des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend fragt ab, was sich finanziell lohnt.

<https://lebenskarte.info/lebenskarte/lohn-o-mat#/rechenmodus>



Deine IG BAU vor Ort

Informiere Dich auf Deiner „Event“-Seite, welche Veranstaltungen und Seminare vor Ort angeboten werden, beispielsweise: Schlagfertigkeit im Alltag, Leben im Ruhestand oder Stressbewältigung. Einfach anklicken und durchklicken oder per Suchfeld das passende Seminar raussuchen.

https://deine.igbau.de/events?cb_vid=5507#/



Foto: Pay Numrich

Fotoausstellung

Arbeitswelten in der Tierhaltung – Porträts von Beschäftigten erzählen vom Arbeitsalltag, der Verantwortung und den persönlichen Erfahrungen im Stall. Fotograf Pay Numrich begleitete eine Studie des Pecco-Instituts in Berlin und gibt sieben Beschäftigten aus der Tierhaltung und Tierzucht ein Gesicht. Mehr Hintergründe zur Studie gibt es auf den Seiten 4 bis 11.

Wann: 4. November, 18 bis 21 Uhr.

**Wo: IG BAU Lounge,
Luisenstraße 38, 10117 Berlin.**

Anmeldung unter:

veranstaltung@peco-ev.de



„Unser Los, Euer Gewinn“

Der Kurzfilm der Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt lässt rumänische Arbeitskräfte in Franken von ihrem Schicksal erzählen, das von harter körperlicher Arbeit, Heimatschmerz, Segregation und Ausbeutung geprägt ist. Die Beratungsstelle Faire Mobilität spricht im Film von systematischer Ausbeutung.

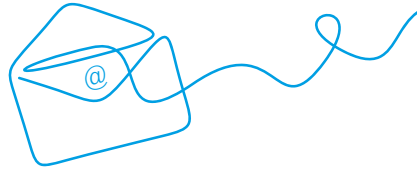
<https://bit.ly/RumaeninnenFranken>



Foto: Medienwerkstatt Franken e.V.

Leserzuschriften

sind jederzeit willkommen!



Wir freuen uns über Eure Anregungen und Kritik zu unseren Artikeln und Themen. Per Post an Redaktion „Der Grundstein/Der Säemann“, Olof-Palme-Straße 35, 60439 Frankfurt oder per E-Mail an grundstein@igbau.de. Veröffentlichungen in dieser Rubrik sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ausgabe Nr. 4, Seite 38 Mehr als eine Frage des Alters

Mir kommen große Zweifel hoch, was hier so die Rentenkommission beschließt zur gesetzlichen Rente, angesichts des demografischen Wandels, dies langfristig zu stabilisieren, geht an der Realität der Arbeitswelt vorbei. Es ist schon eine Zumutung, hier auf einmal Arbeiten bis 70? Wie soll das machbar sein, geschweige denn ein Dachdecker, eine Gebäudereinigerin oder Forstbeschäftigter. Gerade die zuletzt genannte Berufsgruppe ist anhand des fortschreitenden Klimawandels auf heftigste stark gebeutelt. Neben Holzhauerei, anfallenden

Unfällen, auftretenden Taubheitsgefühlen der Motorsägen, auftretende Schulterschmerzen, Überlastungen der Bandscheibe. Hier hat der IG BAU-Bundesvorsitzender Robert Feiger ganz recht, wenn er sagt, dass dies nicht zumutbar sein. Ansätze der Rentenkommission waren, dass alle mit einbezogen werden sollen, Selbstständige, Beamte und Freiberufler sowie die Herren Abgeordnete. Ob die da mitmachen werden, steht auf einem andren Plan. Die Rentenkommission sollte sich da klar durchsetzen. Meine Devise lautet: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.

Peter Eisenmann, Biblis

„Von Scham und Geld“

Die Produktion spielt im Kosovo. Der Film hinterfragt, was die kapitalistische Wirtschaftsweise aus den Menschen macht und ob es möglich ist, trotzdem ein selbstbestimmtes Leben zu führen? Darum geht es: Das Paar Hatixhe und Shaban hat drei Töchter und bewirtschaftet einen kleinen Hof im ländlichen Kosovo. Durch den Verrat des Bruders verlieren sie über Nacht ihre Existenzgrundlage. Es bleibt nur der Weg in die Hauptstadt Pristina. Dort nimmt sie Hatixhes wohlhabende Schwester auf. Anfangs brauchen Hatixhe und Shaban einen Vorschuss — für die drückenden Schuhe der Tochter, für die Medikamente der Mutter. Bis sie den Nachtclub putzen und dafür kaum bezahlt werden; sich Shaban auf dem Arbeiterstrich als Tagelöhner anbietet; die Pflege des Schwiegervaters, der langsam vor sich hin stirbt. Die Demütigung schreitet voran. Der Film von Visar Morina ist seit dem 24. September in den Kinos.



Copyright ©2026 eksystemt Filmverleih



Foto: Adobe Stock

Betriebsratsarbeit ist geschützt

Gemäß Paragraph 37 Absatz 1 Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG) ist die Betriebsratsarbeit eine unentgeltliche Ehrenamtsarbeit und vergütungsrechtlich keine Arbeitszeit. Jedoch sind Betriebsratsmitglieder weitreichend vor Benachteiligungen geschützt, was ihre Tätigkeit von anderen Ehrenämtern unterscheidet. Unter Absatz 2 steht, dass Betriebsratsmitglieder von ihrer beruflichen Tätigkeit freizustellen sind, soweit dies aufgrund der Größe und Struktur des Betriebs erforderlich ist, um ihre Aufgaben ordnungsgemäß wahrnehmen zu können.

Unter Absatz 3 ist dies geregelt sowie ein Anspruch der Fortzahlung des Arbeitsentgelts. Das Mitglied muss die für die Betriebsratsarbeit aufgewendete Zeit somit nicht nacharbeiten. Diese anlassbezogenen Freistellungen unterscheiden sich von der dauerhaften, pauschalen Freistellung. Diese tritt ein, wenn die in Paragraph 38 Absatz 1 BetrVG festgelegten Schwellenwerte überschritten werden.

Bund-Verlag



Foto: Adobe Stock

Unsere Empfehlungen

PFAS und andere Problemstoffe

Der Einsatz von Chemikalien in der Industrie ist nicht mehr wegzudenken. Die Ewigkeitschemikalie PFAS wird beispielsweise in Kosmetika, Reinigungsmitteln, Verpackungen oder Textilien



eingesetzt. Dadurch entstehen erhebliche Risiken für Mensch und Umwelt. Das Autorenduo Clemens Magerkurth und Dr. Reinhold Rühl, IG BAU-Mitglied, zeigt auf, wie politische

Entscheidungen, Vorsorge und Regulierung zusammenspielen müssen, um Belastungen zu begrenzen. Das Sachbuch ist für alle, die sich für Chemiepolitik interessieren.

Erich Schmidt Verlag, 34,40 Euro

Die Vergiftung der Welt

2014: Nachdem mehrere Freunde und Verwandte an Krebs gestorben waren, wurde ein Versicherungsmakler in der Nähe von New York, stutzig. Er beauftragte eine Analyse seines Leitungswassers und bekam die Bestätigung, dass gefährliche Mengen von PFAS darin enthalten waren. Und noch schlimmer: Das Ergebnis offenbarte, dass viele Amerikaner belastendes Trinkwasser zu sich nahmen. Investigativ-Journalistin Mariah Blake erzählt die fiktive Geschichte einer skrupellosen Vertuschung der Industrie, und wie es ein kleines Dorf mit der mächtigen Chemieindustrie aufnahm und letztendlich gewann. Oekom Verlag, 25 Euro



Sicheres Arbeiten mit Gefahrstoffen

Das Einsteiger-Buch in aktualisierter Auflage bietet schnell und verständlich einen Überblick über das Thema „Sicheres Arbeiten mit Gefahrstoffen“. Berücksichtigt sind die Gefahrstoffverordnung, Grenzwerte der EU-Kommission sowie verschärfte Schutzmaßnahmen für krebserzeugende Gefahrstoffe. Alphabetisch lassen sich die Kapitel schnell finden und ein Hin- und Herspringen ist leicht möglich. Dank vieler Tabellen, Praxistipps und Abbildungen erweisen sich die Inhalte abwechslungsreich und vereinfacht. Mithilfe von QR-Codes kann interaktiv nachgeschlagen werden. Autorin Dr. Birgit Stöffler verspricht, auch ohne Chemiestudium anschaulich und sicher das Fachthema zu begreifen. ecomed-Storck Verlag, 54,99 Euro

Es geht um die Interessen von Staaten.“

Teilnahmebedingungen

Beschäftigte der IG BAU und deren Angehörige sind von der Preisvergabe ausgeschlossen. Angehörige von Mitgliedern sind jedoch teilnahmeberechtigt. Die Gewinner*innen werden aus allen richtigen Einsendungen ausgelost und benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

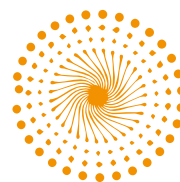


Herzlichen Glückwunsch ...

... an die Gewinner*innen des letzten Rätsels mit dem Lösungswort:

Taucherbrille

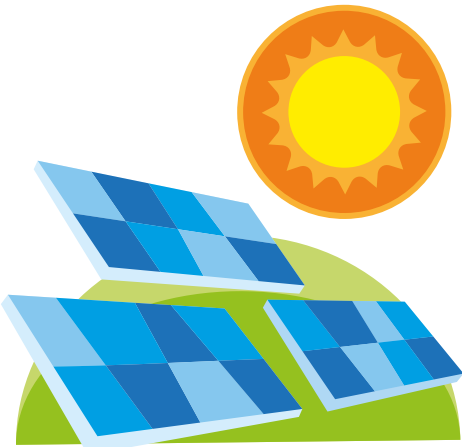
Die Präsente sind bereits verschickt.



Gestern wie heute „In der internationalen Politik geht es nie um Demokratie oder Menschenrechte. Es geht um die Interessen von Staaten.“

Egon Bahr, Staatssekretär im Bundeskanzleramt von Willy Brandt

RÄTSEL



Stern- deuterei	Kellner auf einem Schiff	Boden- entwäs- serungs- system		Vor- zeichen	Kälber- magen- enzym	med.: Ohren- ent- zündung	dt. Hei- zungs- gesetz (Abk.)	unter- sagen	
wahl- frei		Frei- zeit- sportler							
								Gold- gewicht	
Frage- wort					nieder- trächtig		Aus- druck d. Überra- schung		
mit Sicher- heit		Urein- wohner der jap. Inseln		elek- trischer Leucht- körper					
							Haupt- stadt Süd- koreas		
Hima- laya- Bewoh- ner	Helden- gedichte	poetisch: wegen		Stadt in Zentral- Mallorca	bayrisch: ruhig	be- stimmter Artikel		König von Sparta	Binnen- ge- wässer
						Rufname des US- Filmstars Affleck		Schuh- macher- werk- zeug	Ort im Kanton Sankt Gallen
Staat in Süd- amerika				Abk.: Luftfahrt- normen	flaches Wohn- haus				engl. Abk.: Limited Edition
Geburt		Gebäck- unter- lage				Gebirge in Marokko		kirgis. Fluss zum Aralsee	
						Ruhe, Schwei- gen			

DEIKE 1025-A5

Illustration: ©Sasse/DEIKE

Rätseln und gewinnen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
in dieser Ausgabe gibt es ein Schwedenrätsel.
Bitte die farbig unterlegten Felder ausfüllen
und das Lösungswort auf einer Postkarte oder
per E-Mail mit deutlicher Absenderangabe
schicken an

**Redaktion „Der Grundstein“,
IG Bauen-Agrar-Umwelt,
Olof-Palme-Straße 35, 60439 Frankfurt am Main
oder preisraetsel@igbau.de**

Einsendeschluss ist der 30. November 2026.
(Datum des Poststempels). Viel Glück!

Unsere Preise



1. Preis:
Isolierflasche

2. Preis:
Bücher-Gutschein
über 15 Euro



3. Preis:
Mini-Taschenlampe

Beispielfotos

Wusstest Du schon...

...dass wir Dich in zahlreichen arbeits- und sozialrechtlichen Fragen unterstützen und vertreten?

In dieser Ausgabe widmen wir uns dem Thema „Berufskrankheit“. Viele Beschäftigte leiden an Erkrankungen, die auf ihre berufliche Tätigkeit zurückzuführen sind. Zu den am häufigsten anerkannten Berufskrankheiten gehören zum Beispiel: Lärmschwerhörigkeit oder Hauterkrankungen, wie Hautkrebs und Asbestose. Bei Erkrankungen des Bewegungsapparates zählen insbesondere bandscheibenbedingte Erkrankungen der Wirbelsäule dazu. Wir unterstützen unsere Mitglieder bei Verfahren zur Anerkennung ihrer Berufskrankheit. Dies ist oft ein steiniger Weg.

Das Prozedere: Sobald ein Arzt den Verdacht auf eine Berufskrankheit gemeldet oder die*der Arbeitgeber*in eine Verdachtsanzeige an die Unfallversicherung gesendet hat, leitet der Versicherungsträger ein Ermittlungsverfahren ein. Im besten Fall erhält das Mitglied einen schriftlichen Bescheid über die Anerkennung und die bewilligten Entschädigungen. Wird die Anerkennung abgelehnt, unterstützen wir im Widerspruchs- und Klageverfahren vor den Sozialgerichten.

*Wir freuen uns,
wenn wir unterstützen können.*



**Kontakt zu Deinem Mitgliederbüro
findest Du auf den Seiten 23 bis 25.**



Ein buntes Programm auf der Insel Rügen

28. BUNDES-SENIORENTREFFEN

Exklusives Mitglieder-Angebot!

REISETERMINE

05.06. – 12.06.2027

12.06. – 19.06.2027

02.10. – 09.10.2027

7 ÜBERNACHTUNGEN

in einer komfortablen Ferienwohnung

INKLUSIVLEISTUNGEN

- Tägliches Frühstücksbuffet im Hause
- Begrüßungs-Catering am Anreisetag
- 1 Nachmittag mit Kaffee und Kuchen
- 2 x Abendessen im Hotel Vju
- 1 x maritimes Abendbuffet im Hause
- Alle Ausflüge im komfortablen Reisebus
- Eintrittsgelder

IHR VORTEILSPREIS

950,-€ pro Person

bei Doppelbelegung

(Einzelbelegungszuschlag 15,- €/Person/Tag)

Nicht im Reisepreis enthalten:

Eigenanreise nach Göhren,
optionale Kosten für
zusätzliche Verpflegung,
alle Getränke sowie Kurtaxe



Freuen Sie sich auf das hübsche Ostseebad Göhren und eine wunderschöne Anlage mit herrlichem Blick über die Ostsee. Ein abwechslungsreiches Programm und gemeinsame Erlebnisse machen das 28. Bundesseniorentreffen zu einer ganz besonderen Reise.

WILLKOMMEN IN DEN RÜGENER FERIENHÄUSERN AM HOCHUFER

Samstag	Individuelle Anreise und <u>gemütliches Begrüßungs-Catering</u>
Sonntag	Göhren genießen, Tag zur freien Verfügung, <u>gemeinsames Abendessen</u> im Hotel Vju
Montag	Tagesausflug zum <u>Kap Arkona</u> , Abendessen nach eigener Planung
Dienstag	Ausflug nach Stralsund, kleine Bus-Rundfahrt um die historische Altstadt, anschließend geführter Rundgang, danach Besuch des <u>Ozeaneums</u> , <u>bequemes Schuhwerk wird empfohlen</u> , Abendessen nach eigener Planung
Mittwoch	Ausflug nach <u>Putbus</u> mit seinem berühmten Circus und weiter zur bekannten Seebrücke Sellin, Abendessen im Hotel Vju
Donnerstag	Vormittag zur freien Verfügung, am Nachmittag <u>gemütlicher Kaffeeklatsch</u> im Hause, Abendessen nach eigener Planung
Freitag	<u>Schiffsausflug ab Sassnitz</u> entlang der beeindruckenden Kreidefelsen (Schiffsausflug ist nur eingeschränkt barrierefrei und für Rollstuhlfahrer nicht geeignet) Anschließend besteht die Möglichkeit zum Einkauf bei Rügenfisch, am Abend erwartet Sie ein <u>maritimes Buffet</u> im Hause
Samstag	<u>Gemeinsames Frühstück</u> und individuelle Heimreise

**ANMELDUNG AB SOFORT BEI
IHRER PERSÖNLICHEN URLAUBSBERATUNG:**

Telefon: 069 138261-222

E-Mail: gruppenreisen@gew-ferien.de

GEW Ferien GmbH
Lurgiallee 14
60439 Frankfurt am Main
www.gew-ferien.de





Smarter lesen!

Der Grundstein als E-Paper ...

... ist angereichert mit digitalen Funktionen, die das Lesen noch unterhaltsamer und multimedialer gestalten. Einmal anmelden, überall lesen: egal ob auf Deinem Computer, Smartphone oder Tablet – Dein Grundstein ist immer dabei!

Durch Verzicht auf Papier und Postversand leistest Du zudem einen Beitrag zur Nachhaltigkeitsstrategie Deiner Gewerkschaft IG BAU.

Jetzt registrieren.

Einfach den QR-Code scannen oder Adresse eingeben:

deine.igbau.de/epaper

